Humboldt Universität zu Berlin

Privathaushalte in Deutschland:

Der Trend zu kleineren Haushalten

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

'Bachelor of Science'

Eingereicht von: Uta Reincke (Matrikelnr.: 327 37 25)

Erstgutachter: Prof. Dr. Wolfgang Härdle

Zweitgutachter: Prof. Dr. Bernd Rönz

Berlin, den 3. Juni 2002

Inhaltsverzeichnis

0.	Selbstständigkeitserklärung	S. 05
1.	Einleitung	S. 06
2.	Begriffserklärung	S. 08
3.	Überblick über die Entwicklung seit 1950	S. 10
4.	Studentische Privathaushalte im Kontext individueller Lebensplanung	S. 21
4.1.	Zielsetzung und Rahmenbedingungen der Studie	S. 21
4.2.	Die Methode	S. 22
4.3.	Datenanalyse	S. 26
4.3.1.	Die Variablen	S. 26
4.3.2.	Die Stichprobe	S. 28
4.3.3.	Lebenswelt der Teilnehmer: Gegenwart, Biographie und Familienplanung	S. 31
4.3.4.	Werthaltungen	S. 39
4.3.5.	Typisierung der Teilnehmer	S. 44
4.3.5.1.	Clusteranalyse - Beschreibung des Verfahrens	S. 44
4.3.5.2.	Interpretation der Ergebnisse	S. 47
5.	Literatur	S. 57
6.	Anhang	S. 60

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Mittlere Wachstumsraten für die Haushalte der alten Länder	S. 14
Tabelle 2:	Mittlere Wachstumsraten für die Haushalte der neuen Länder	S. 16
Tabelle 3:	Haushalte in Berlin (1991-1999)	S. 20
Tabelle 4:	Die Variablen - Übersicht	S. 27
Tabelle 5:	Fachrichtungen der Teilnehmer	S. 28
Tabelle 6:	Erwartete Studiendauer	S. 29
Tabelle 7:	Fivenumbers-Summary (Alter der Teilnehmer)	S. 30
Tabelle 8:	Formen des Zusammenlebens	S. 33
Tabelle 9:	Anteil der Frauen an Mehrpersonenhaushalten	S. 35
Tabelle 10:	Werthaltungen der Teilnehmer	S. 41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Haushalte 1950 und 2000	S. 11
Abbildung 2:	Entwicklung der Haushaltsgröße im alten Bundesgebiet ab 1950 (gewichtet nach der Gesamtheit aller Haushalte und der Bevölkerung)	S. 12
Abbildung 3:	Anzahl der Privathaushalte ab 1950	S. 15
Abbildung 4:	Haushalte in Berlin im Vergleich zum alten Bundesgebiet (1999)	S. 19
Abbildung 5:	Alter der Teilnehmer	S. 29
Abbildung 6:	Haushaltsgrößen im Vergleich (Stichprobe, Berlin, Bundesgebiet)	S. 32
Abbildung 7:	Haushaltsgröße und -form in Abhängigkeit vom Alter	S. 34
Abbildung 8:	Werthaltungen der Teilnehmer I	S. 40
Abbildung 9:	Werthaltungen der Teilnehmer II	S. 42
Abbildung 10:	Werthaltungen der Teilnehmer III	S. 43
Abbildung 11:	Dendrogramm: Typisierung der Teilnehmer	S. 50

Abkürzungen

1PHH	Einpersonenhaushalt
2PHH	Zweipersonenhaushalt
3PHH	Dreipersonenhaushalt
4PHH	Vierpersonenhaushalt
5PHH	Privathaushalt mit *mindestens* fünf Personen
Bev	Bevölkerung
BRD	Bundesgebiet (insgesamt)
BRD(alt)	altes Bundesgebiet
BRD(neu)	neues Bundesgebiet
HH	Privathaushalt
HHg	Privathaushalte insgesamt
HHgr	Haushaltsgröße
HHt	Typen von Privathaushalten nach Haushaltsgröße HHt={1PHH,...,5PHH}
HHt1	Haushaltstypen, gewichtet nach HHg
HHt2	Haushaltstypen, gewichtet nach Bev
HHt(BRD(alt))	Typen von Privathaushalten nach Haushaltsgröße in den alten Bundesländern
HHt(BRD(neu))	Typen von Privathaushalten nach Haushaltsgröße in den neuen Bundesländern
MPHH	Mehrpersonenhaushalt
$\overline{r}_1$	Wachstumsrate für HHt, gewichtet nach HHg
$\overline{r}_2$	Wachstumsrate für HHt, gewichtet nach Bev

0. Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel erstellt wurde.

Berlin, den 3. Juni 2002

Uta Reincke

1. Einleitung

Seit mehr als 100 Jahren ist ein kontinuierlicher Zuwachs der Ein- und Zweipersonenhaushalte feststellbar. Der Anteil größerer Haushalte sowie die durchschnittliche Haushaltsgröße sind hingegen gesunken. Dieses Phänomen ist nicht nur auf Deutschland begrenzt, sondern typisch für alle Industrienationen. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich jedoch auf die deutschen Privathaushalte.

Der Trend zu kleineren Haushalten ist über Jahrzehnte hinweg gut dokumentiert und gilt als empirisch bewiesen. Deshalb ist die zentrale Fragestellung nicht darauf gerichtet zu untersuchen, ob es den Trend gibt, sondern warum es den Trend gibt und inwiefern sich der Trend als Produkt individueller Lebensplanung erklären läßt.

Im Rahmen der Arbeit soll ein Ansatz geschaffen werden, der dazu beiträgt diese Frage zielgruppenspezifisch zu beantworten. Als Zielgruppe wurden diesbezüglich Studenten der Berliner Universitäten ausgewählt. Diese sind zwar eine in sich relativ heterogene, aber nach außen hin gut abgegrenzte und überschaubare Gruppe, über die man auch in einer vergleichsweise kleinen Untersuchung wertvolle Informationen gewinnen kann.

Die Untersuchung wurde als Fragebogenstudie von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit im Februar/März 2002 durchgeführt und hat den Anspruch, den Ansatz zu einer aktuellen Bestandsaufnahme bezüglich studentischer Privathaushalte im Kontext individueller Lebensplanung zu gewährleisten.

Bevor die Studie vorgestellt wird, sei ein allgemeiner Teil vorangestellt, in dem zunächst wichtige Schlüsselbegriffe erklärt werden, um Mißverständnisse zu vermeiden. Im Anschluß daran sei ein ausführlicher Überblick über die Entwicklung in Deutschland gegeben, wobei die letzten 50 Jahre Berücksichtigung finden. Neben der Interpretation von Datenmaterial sollen auch theoretische Erklärungsmuster herangezogen werden, wie z.B. die Einordnung des Trends zu kleineren Haushalten in den Kontext demographischer Entwicklungen, Wertewandel und Individualismus. Auch Erfordernisse im Berufsleben werden als mögliche Ursache in Erwägung gezogen. Der Trend zu kleineren Haushalten ist zwar überall feststellbar, aber unterschiedlich stark ausgeprägt, weshalb auf regionale Unterschiede eingegangen werden soll.

Schwerpunktmäßig wird das alte Bundesgebiet behandelt, dessen demographi-

sche Entwicklung seit Jahrzehnten von der amtlichen Statistik festgehalten wird. Auf die Lage in der DDR soll wegen des Mangels an zuverlässigen Daten nur kurz eingegangen werden. Die neuen Bundeländer werden jedoch etwas ausführlicher behandelt.

Zum Abschluß des allgemeinen Teils wird darauf verwiesen, dass kleinere Haushalte, v.a. die sogenannten 'Singlehaushalte', ein Phänomen von Ballungsgebieten sind, was exemplarisch am Beispiel von Berlin dargestellt werden soll.

Nach der kurzen Beschreibung der Lage in Berlin wird zur Beschreibung der Studie übergegangen. Nach ausführlicher Beschreibung der Zielsetzung und Erläuterung der Methodik folgt die Datenanalyse, beginnend mit der Vorstellung der Variablen und der Zusammensetzung der Stichprobe.

Fortgesetzt wird die Datenanalyse mit der Aufbereitung und Interpretation der Daten zur Lebenswelt der Studenten, wie groß der Haushalt ist, ob und in welcher Art von Gemeinschaft gelebt wird und inwieweit man sich vorstellen kann (wieder) allein bzw. (wieder) in einer Gemeinschaft zu leben. Die Lebenswelt wird zwar primär von der Gegenwart geprägt, ist aber durchaus abhängig von der Vergangenheit und bildet Voraussetzungen für Vorstellungen von der Zukunft, weshalb auch biographische Dinge und Vorstellungen im Bereich der Familienplanung erfragt werden sollen. Auch auf Werthaltungen soll eingegangen werden, wobei v.a. zwischen sozialen und individualistischen Werten unterschieden werden soll.

Bis zu diesem Punkt wird v.a. uni- und bivariat gearbeitet. Zur multivariaten Analyse wird übergegangen, um der Heterogenität der Zielgruppe gerecht zu werden. Als Verfahren wurde diesbezüglich die Clusteranalyse ausgewählt, um Gruppen zu bilden, die sich primär nach Haushaltsgröße und Form des Zusammenlebens unterscheiden bzw. gruppenintern gleichen.

Ausgehend von dieser Typisierung soll als Fazit unter Bezugnahme auf die Fragestellung festgehalten werden, ob und inwieweit der Trend zu kleineren Haushalten im Rahmen der Lebensplanung zu erklären ist.

Nicht zuletzt sei erwähnt, dass alle statistischen Verfahren sowie sämtliche Berechnungen und Grafiken mit Hilfe des Programms "XploRe" durchgeführt wurden. Die erstellten Files sind auf beiliegendem Datenträger beigefügt. Eine Kurzbeschreibung des Inhalts der Files und (exemplarisch) das Programm, das zwecks Durchführung der Clusteranalyse erstellt wurde, sind im Anhang beigefügt.

2. Begriffserklärung

Einer der wichtigsten Schlüsselbegriffe in der vorliegenden Arbeit, ist der Begriff 'Privathaushalt'. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird ein Privathaushalt oft mit einer Gemeinschaft zusammenlebender Personen gleichgesetzt, obwohl ein (Privat-)Haushalt per Definition nicht nur eine Gemeinschaft von Personen ist, die zusammenleben, sondern auch zusammen wirtschaften.
Das statistische Bundesamt definiert den Begriff 'Privathaushalt' als "jede zusammenwohnende und eine wirtschaftliche Einheit bildende Personengemeinschaft sowie Personen, die allein wohnen und wirtschaften (z.B. Einzeluntermieter). Zum Haushalt können verwandte und familienfremde Personen gehören (z.B. Hauspersonal). Gemeinschafts- und Anstaltsunterkünfte gelten nicht als Haushalt, können aber Haushalte beherbergen [...]. Haushalte mit mehreren Wohnungen werden unter Umständen mehrfach gezählt".[1]
Der Begriff 'Singlehaushalt' kann nur bedingt als Synonym für 'Einpersonenhaushalt' aufgefaßt werden. "Die weiteste Definition lautet Leute, die allein leben', das sind - statistisch gesehen - Einpersonenhaushalte. Die engste Begriffsbestimmung läuft auf 'Yuppie' (Young Urban Professional und meint jüngere Berufstätige in Großstädten mit gehobenem Einkommen. Dazwischen liegen viele Möglichkeiten der Abgrenzung des Personenkreises."[2] Methodisch ist die korrekte Unterscheidung daher kaum möglich. Erschwerend kommt noch hinzu, dass der Anteil derer unbekannt ist, die zwar in eine Familie eingebunden, aber am Arbeitsplatz eine weitere Wohnung haben und aufgrund der oben erwähnten Mehrfachzählung als Einpersonenhaushalte eingestuft werden.
Haushalte, die aus maximal zwei Personen bestehen und tendenziell dadurch gekennzeichnet sind, keine Mehrgenerationenhaushalte zu sein, werden in der vorliegenden Arbeit als 'Kleinere Haushalte' bezeichnet. Es sollen hier zwei Typen von Zweipersonenhaushalten unterschieden werden: die Lebensgemeinschaft mit dem Partner und Wohngemeinschaften, die aus nur zwei Personen bestehen.
In Mehrgenerationenhaushalten "spielt die Darstellung des Generationszusam-

[1] Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1999, Wiesbaden 2001, S. 12

[2] Pöschl, H.: "Singles" - Versuch einer Begriffsbestimmung, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1989, Wiesbaden 1990, S. 23-28, S. 23

menhangs eine wesentliche Rolle."[3] Der Student kann einerseits in der elterlichen Gemeinschaft leben und somit der zweiten im Haushalt lebenden Generation angehören, andererseits aber auch die erste im Haushalt vertretene Generation repräsentieren und mit der eigenen Kleinfamilie leben.

Der Begriff 'Familie' ist sehr vielschichtig und soll hier nur zweckdienlich definiert werden.[4] "Als Familie im Sinne der amtlichen Statistik zählen - in Anlehnung an Empfehlungen der Vereinten Nationen - Ehepaare ohne und mit Kind(ern) sowie alleinerziehende, geschiedene und verwitwete Väter oder Mütter, die mit ihren ledigen Kindern im gleichen Haushalt leben."[5] Die "Nichteheliche Lebensgemeinschaft" ging erst mit dem Mikrozensus 1996 in die amtliche Statistik ein, obwohl "die sogenannte nichteheliche Lebensgemeinschaft" seit 1972 "eine immer größere Rolle" spielt.[6] Im Rahmen dieser Arbeit soll aber der Begriff 'Familie' im Sinne einer ehelichen oder einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft nicht gesondert behandelt werden. Als 'Eigene Kleinfamilie' werden hier Lebensgemeinschaften angesehen, in denen die Teilnehmer der Untersuchung mit ihren Kindern leben.

Eine Wohngemeinschaft ist eine nicht-institutionalisierte Form des Zusammenlebens, die sich ebenso als alternative Familienform wie als zweckdienliche Gemeinschaft definieren kann.

Wohngemeinschaften werden sowohl als "Gratwanderung zwischen Zweckgemeinschaft und Zwangsfamilie", als auch als eine "Flucht vor dem Älterwerden, eine Verlängerung der Jugend, [...] ein Bekenntnis zum Wandel" angesehen. Jeep, Nelle und Neumann unterscheiden 18 mögliche Formen von Wohngemeinschaften. In dieser Arbeit sollen aus Gründen der Übersichtlichkeit nur zwei Formen unterschieden werden: die sogenannten 'Zweck-WGs', in denen man überwiegend aus finanziellen Gründen zusammenlebt und -wohnt und Wohngemeinschaften, die sich nicht nur aus zweckdienlichen Motiven gebildet haben, sondern auch um der Gemeinschaft willen. In der amtlichen Statistik finden Wohngemeinschaften derzeit noch keine und in der wissenschaftlichen

[3] Voit, H.: Haushalts- und Familientypen 1972 und 1990, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1990, Wiesbaden 1992, S. 18-25, S. 18

[4] Ausführlicher zum Begriff 'Familie': Meyer, Thomas/ Geißler, Rainer: Struktur und Entwicklung der Bevölkerung, in: Geißler, Rainer (Hrsg.): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung, Opladen 1996, S. 333-357

[5] Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1999, Wiesbaden 2001, S. 12

[6] Voit, H.: Haushalts- und Familientypen 1972 und 1990, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1990, Wiesbaden 1992, S. 18-25, S. 20

Sekundärliteratur kaum Berücksichtigung.
Zuletzt soll dem Begriff 'Trend' Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Hamburger Trendforscher Peter Wippermann definiert Trend wie folgt: "Es gibt zwei Definitionen. Die mathematische meint den Unterschied zwischen zwei Messpunkten. Ich verstehe Trends als Reaktion auf den Wertewandel in der Gesellschaft. Trends helfen den Menschen, Veränderungen zu kompensieren und leichter mitzuerleben."[7]

3. Überblick über die Entwicklung seit 1950

Sofern die These Wippermanns, dass Trends eine Reaktion auf den Wertewandel sind, zutreffend ist, wäre auch der Trend zu kleineren Haushalten als Produkt veränderter Prioritäten zu erklä-ren, die daß das Individuum zwecks gesellschaftlicher Anerkennung auf das eigene Leben überträgt, womit indirekte gesellschaftliche Zwänge mindestens ebenso bedeutend für die Entscheidung in kleineren Haushalten zu leben sind wie die Schlagworte 'Selbstverwirklichung' und 'Persönlichkeitsentfaltung'. Als indirekte gesellschaftliche Zwänge seien hier das Streben nach gesellschaftlicher Anerkennung aufgefasst, die durch Erfolg im beruflichen Lebensstrang eher erreicht werden kann als durch Engagement im privaten Bereich.
Bevor der theoretische Diskurs zum Trend zu kleineren Haushalten vertieft wird, soll der Trend empirisch vorgestellt werden, wobei zunächst auf das alte Bundesgebiet eingegangen werden soll.
Die Daten zur Entwicklung der Haushaltsgröße werden vom Mikrozensus geliefert, einer jährlich von der amtlichen Statistik durchgeführten repräsentativen Stichprobe über Bevölkerung, Wohnsituation und Arbeitsmarkt. Befragt werden jeweils 1% der Bevölkerung der Bundesrepublik. Erstmals wurde der Mikrozensus im Jahr 1957 durchgeführt, weshalb die Daten für den Anfang der 50er Jahre lückenhaft sind.[8]
In den letzten 50 Jahren hat sich das Verhältnis der Haushaltsgrößen deut-

[7] Wippermann, Peter: "2 Drittel werden abstürzen". Wie wir leben werden. Ein Trend-Geführt von Josefine Huber, in: AUDIMAX. Die Hochschulzeitschrift, Heft 9/19-01, S. 8,
S. 8

[8] Siehe Tabelle 1 "Haushalte im Bundesgebiet ab 1950" im Anhang

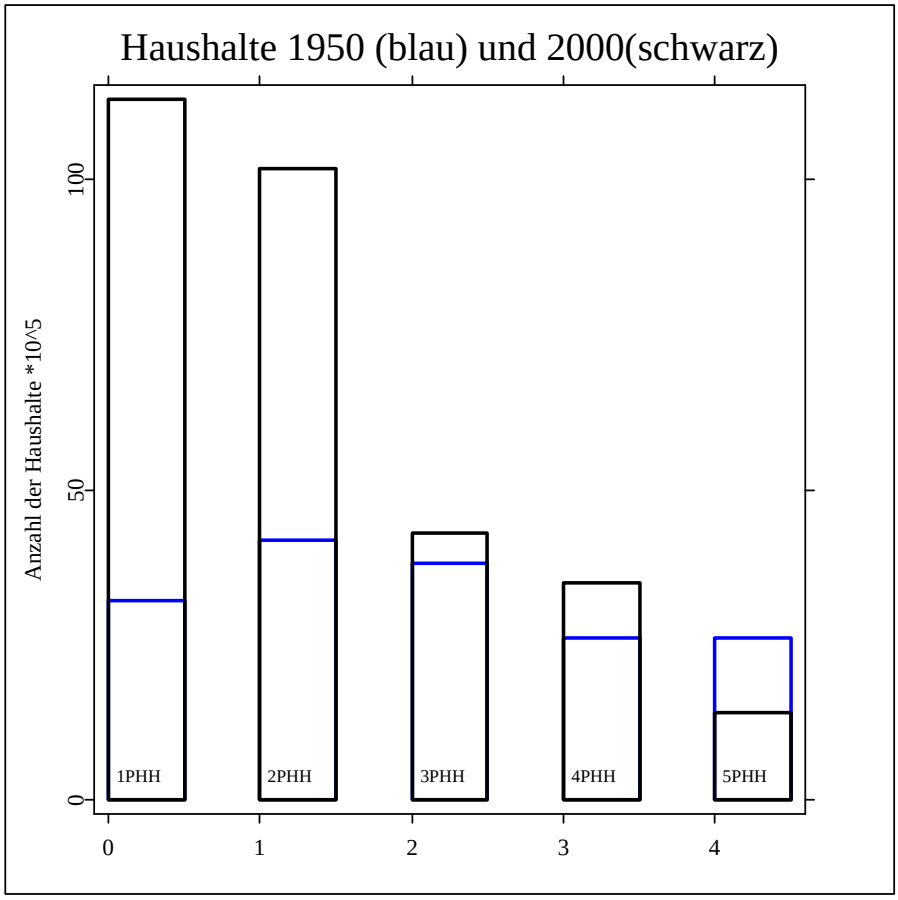

Figure 1: Haushalte 1950 und 2000

lich zugunsten kleinere Haushalte verschoben. Die Anzahl der Haushalte hat jedoch insgesamt zugenommen. Im Jahr 1950 dominierten die Zweipersonenhaushalte knapp vor den Dreipersonenhalten, während die Einpersonenhaushalte nur an dritter Stelle knapp vor den Vier- und Fünfpersonenhaushalten stehen. Insgesamtgesehen sind die Abstände zwischen dem zahlenmäßigen Anteil der einzelnen Haushaltstypen vergleichsweise klein, was in Abbildung (1) visualisiert ist.

Im Jahr 2000 ist der Einpersonenhaushalt der häufigste Haushaltstyp. Im Vergleich zum Jahr 1950 hat sich die Anzahl der Einpersonenhaushalte fast verdreifacht. Auch die Anzahl der Zweipersonenhaushalte, die den zweitstärksten Haushaltstyp bilden, hat sich mehr als verdoppelt. Die Anzahl der Dreipersonenhaushalte ist -absolut betrachtet- auch geringfügig gestiegen, auch wenn

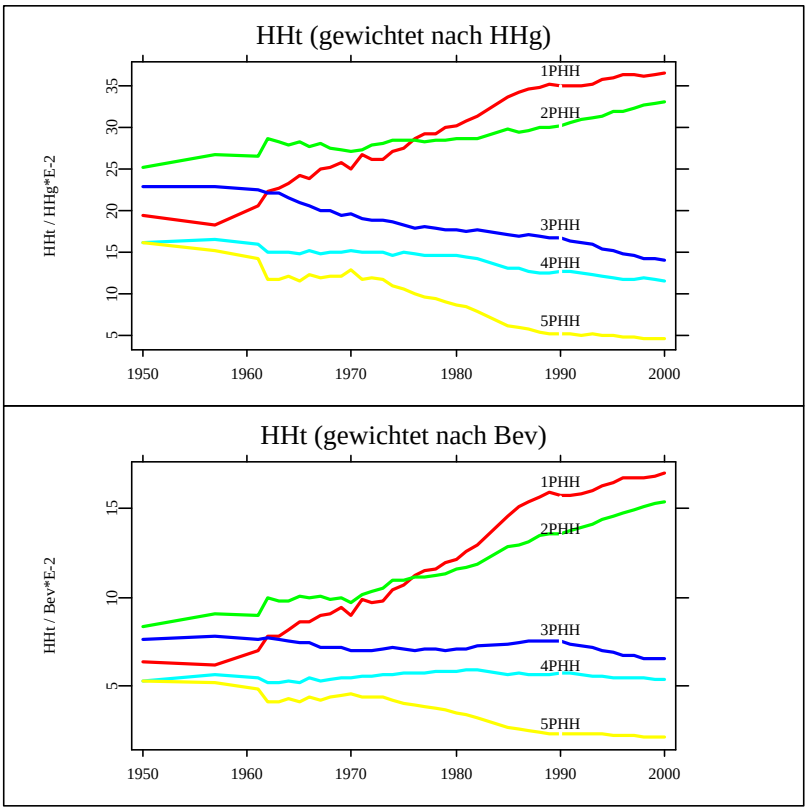

Figure 2: Entwicklung der Haushaltsgröße im alten Bundesgebiet ab 1950

diese nur etwa halb so oft wie die Einpersonenhaushalte vertreten sind. Die Vierpersonenhaushalte sind absolut betrachtet auch zahlenmäßig gestiegen, aber in Relation zu den kleineren Haushalten wesentlich weniger gewurden. Die Haushalte mit mindestens fünf Personen sind selbst absolut im Jahr 2000 weniger stark vertreten als im Jahr 1950 und haben sich -relativ betrachtet- halbiert.

Um die Entwicklung der Haushaltsgröße ab 1950 konkreter beschreiben zu können, sei Abbildung (2) gegeben. Der Effekt des Zuwachses der Anzahl der Haushalte insgesamt wirkt sich auf die Beschreibung der Entwicklung der Haushaltstypen nach Haushaltsgröße verzerrend aus. Deshalb wurden die Angaben für die Haushaltsgröße nach der Anzahl der Haushalte insgesamt (obere Abbildung) und der Bevölkerung (untere Abbildung) gewichtet.

Beiden Abbildungen kann man entnehmen, dass die kleineren im Vergleich zu den größeren Haushalten wie die Schneiden einer Scheere auseinanderklaffen. Die Zweipersonenhaushalte als ehemals häufigster Haushaltstyp wurden zum Ende der 70er Jahre von den Einpersonenhaushalten gewissermaßen überholt, während die Dreipersonenhaushalte ihren Rangplatz Drei bereits zum Anfang der 60er Jahre eingebüßt haben. Weitere Verschiebungen der Rangplätze gab es nicht. Abgesehen von einigen Schwankungen ist insgesamtgesehen seit den 60er Jahren ein ziemlich kontinuierlicher Trend bei allen Haushaltstypen zu beobachten.

Um diese Aussage zu präzisieren, sei auf die mittleren Wachstumsraten $\overline{r}_{BRD(alt)}$ für die jeweiligen Haushaltstypen verwiesen, die nach der Formel (1a) bzw. (1b) berechnet werden.

$$\overline{r}_{1,BRD(alt)} = \sqrt[(1999-1961)]{\frac{HHt(1,BRD(alt))_{1999}}{HHt(1,BRD(alt))_{1961}}} - 1 \qquad (1a)$$

$$\overline{r}_{2,BRD(alt)} = \sqrt[(1999-1961)]{\frac{HHt(2,BRD(alt))_{1999}}{HHt(2,BRD(alt))_{1961}}} - 1 \qquad (1b)$$

Die Ergebnisse sind in Tabelle (1) vermerkt. Berücksichtigt werden Daten ab 1961, weil erst dann regelmäßige Angaben für ausnahmslos jedes Jahr gewährleistet sind.

Tabelle (1): Mittlere Wachstumsraten für die Haushalte der alten Länder

HHt	$\overline{r}_{1,BRD(alt)}$	$\overline{r}_{2,BRD(alt)}$
1PHH	0.015	0.024
2PHH	0.006	0.014
3PHH	-0.012	-0.004
4PHH	-0.009	-0.0004
5PHH	-0.006	-0.021

Aus den Wachstumsraten ($\overline{r}_{2,BRD(alt)}$) ist ebenso wie aus Abbildung (2) ersichtlich, dass mit steigender Haushaltsgröße das Wachstum des jeweiligen Haushaltstyps geringer wird. Eine Ausnahme machen diesbezügliche die Vierpersonenhaushalte, deren negatives Wachstum geringer als das der Dreipersonenhaushalte ist.

Durch Gewichtung nach der Gesamtheit aller Haushalte ($\overline{r}_{2,BRD(alt)}$) ergibt sich ein etwas anderes Bild. Zwar verweisen die Einpersonenhaushalte auf das größte und die Zweipersonenhaushalte auf das zweitgrößte Wachstum und ab den Dreipersonenhaushalten ist das Wachstum negativ, aber das geringste negative Wachstum haben die Haushalte mit mindestens fünf Personen, gefolgt von den Vierpersonenhaushalten und den Dreipersonenhaushalten.

Die Ursache dafür ist in der asynchronen Entwicklung der Anzahl aller Haushalte und der Bevölkerungsentwicklung zu suchen. Die Anzahl der Haushalte pro 100 Personen stieg in den letzten 50 Jahren (Abbildung 3), was wiederum Auswirkung der zunehmenden kleineren Haushalte ist. Möglicherweise spiegelt sich darin aber auch die Mehrfachzählung von Haushalten wider, wodurch die Anzahl der Einpersonenhaushalte künstlich in die Höhe getrieben und der Trend zum Einpersonenhaushalt noch krasser dargestellt wird als er tatsächlich ist.

Dennoch kann man an dieser Stelle zusammenfassen, dass abgesehen von allen (scheinbaren) Unstimmigkeiten im alten Bundesrepublik ein eindeutiger Trend zu kleineren Haushalten feststellbar ist, auch wenn man über dessen Ausmaße streiten könnte.

Für die DDR und die neuen Länder gibt es erst ab 1991 zuverlässige Daten. Außerdem sind durch Veränderungen im Melderecht 1966 selbst die von der DDR veröffentlichen Zahlen "bei der VBZ 1964 mit denen der beiden späteren

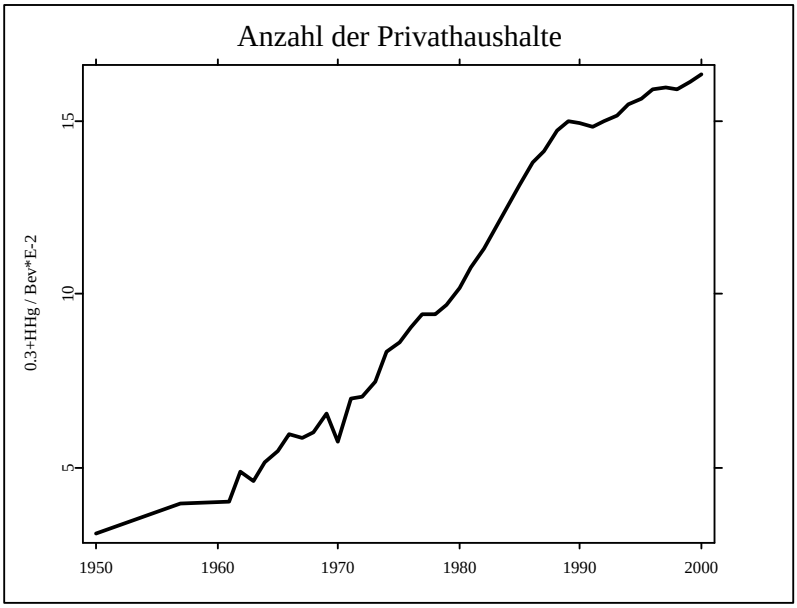

Figure 3: Anzahl der Privathaushalte ab 1950

Zählungen nicht vergleichbar."[9] Es sei nur erwähnt, dass die Familien in der DDR tendenziell größer waren als im alten Bundesgebiet, aber der Trend zu kleineren Haushalten war dennoch unterschwellig feststellbar.
Die Entwicklung in der DDR soll jedoch zugunsten der neuen Bundesländer in den Hintergrund treten.
Vorwegnehmen kann man, dass die Trends in den neuen Ländern ähnlich sind wie in den alten.
Die mittleren Wachstumsraten für die neuen Länder ($\overline{r}_{BRD(neu)}$), die für den vergleichsweise geringen Zeitraum von 1991-1999 nach den Formeln (2a) und (2b) berechnet wurden, sind in Tabelle (2) nachlesbar. Erwähnt sei noch, dass trotz des identischen räumlichen Bezugsgebiets aufgrund von Bevölkerungswanderungen die neuen Länder nicht mit der DDR gleichsetzen werden können. Die Wachstumsraten für die neuen Länder liefern im Prinzip ähnliche Interpretationen wie die für die alten.

$$\overline{r}_{1,BRD(neu)} = \sqrt[(1999-1991)]{\frac{HHt(1,BRD(neu))_{1999}}{HHt(1,BRD(neu))_{1991}}} - 1 \qquad (2a)$$

[9]Thurmann, Clemens: Zur territorial differenzierten Entwicklung der Privathaushalte und ihrer Größenstruktur in der DDR im Zeitraum 1961-2000 und danach. Dissertation, Berlin 1987, S. 49 (in Fußnote)

$$\overline{r}_{2,BRD(neu)} = \sqrt[(1999-1991)]{\frac{HHt(2,BRD(neu))_{1999}}{HHt(2,BRD(neu))_{1991}}} - 1 \qquad (2b)$$

Bei der Interpretation der Wachstumsraten darf jedoch nicht übersehen werden, dass bei den neuen Bundesländern noch nicht einmal letzten zehn Jahre, aber bei den alten fast die letzten 40 Jahre berücksichtigt wurden sind.

Tabelle (2): Mittlere Wachstumsraten für die Haushalte der neuen Länder

HHt	$\overline{r}_{1,BRD(neu)}$	$\overline{r}_{2,BRD(neu)}$
1PHH	0.018	0.019
2PHH	0.005	0.006
3PHH	-0.019	-0.018
4PHH	-0.043	-0.042
5PHH	-0.04	-0.039

Sowohl die nach der Gesamtheit aller Haushalte als auch die nach der Bevölkerung gewichteten Zahlen, sagen aus, dass die Einpersonenhaushalte mit deutlichem Abstand vor den Zweipersonenhaushalten den größten Zuwachs hatten. Der Anteil der Dreipersonenhaushalte ist leicht fallend, während bei den Haushalte mit vier oder mehr Personen ein starker Rückgang zu vermerken ist, der jedoch bei den Haushalten mit mindestens fünf Personen etwas geringer als bei den Vierpersonenhaushalten ist.
Im Vergleich zum alten Bundesgebiet läßt sich feststellen, dass die Gewichtung der jeweiligen Haushaltstypen nach der Gesamtheit aller Haushalte oder der Bevölkerung bei den neuen Ländern kaum einen Unterschied macht. Offenbar entwickeln sich die Anzahl der Haushalte und die Bevölkerung nicht so disproportional wie in den alten Ländern.
Im zweiten Zwischenbreicht der Enquete-Kommission "Demographischer Wandel" kann man über die Haushalte in den neuen Bundesländern lessen, dass "überall (Ausnahme: Ost-Berlin) der Zweipersonenhaushalt mit insgesamt 2.33 Millionen (34.0 v.H.) der größte Einzeltypus [ist], gefolgt vom Einpersonenhaushalt mit immerhin bereits 2.13 Millionen (31.12 v.H.)." Die Zahlenangaben beziehen sich auf das Jahr 1997. Generell gilt für das gesamte Bundesgebiet, dass die Zahlen "einen Trend weg von den sehr großen Haushalten hin zu Ein- und Zweipersonenhaushalten [zeigen...] dies lässt sich auch für die neuen Bundesländer in Ansätzen bereits feststellen, allerdings sind dort

die Zwei- Vierpersonenhaushalte noch etwas stärker vertreten als in den alten Bundesländern."[10]

Der Trend zu kleineren Haushalten ist eine Auswirkung demographischer und sozialer Trends. Die wohl wichtigsten demographischen Trends sind derzeit die (ausbildungsbedingte) verlängerte Jugendphase und die steigende Lebenserwartung. Als 'sozialer Trend' sei hier sowohl das Streben nach beruflicher Anerkennung, was auch gesellschaftliche Anerkennung mit sich bringt als auch das Ausleben individualistischer Weltanschauungen bezeichnet.

Das statistische Bundesamt stellt die steigende Zahl der Haushalte im Zusammenhang mit dem Anwachsen kleinere Haushalte in den Kontext des "Übergang[s] von der Groß- zur Kleinfamilie", der durch den "Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft" verursacht wurde[11] und offenbar mit dem Übergang zur sogennannten 'Informationsgesellschaft', die mit Begriffen wie 'Tele-Working' verbunden und daraus resultierender mangelhafter sozialer Absicherung und potentieller Vereinsamung assoziiert wird. Um in der Arbeitswelt bestehen zu können, ist Flexibilität und Unabhängigkeit gefordert, die durch minimale soziale Bindungen am ehesten gewährleistet ist. Die Ausbildungszeiten verlängern sich tendenziell, abgesehen davon, dass Lernen inzwischen zu einem lebenslangen Prozeß wird. Damit ein gewisses Maß an sozialer Absicherung gewährleistet wird, sind in der Regel eine den Möglichkeiten entsprechende gute Ausbildung und der erfolgsversprechende Einstieg im Berufsleben primäre Lebensziele, die in ihrer zeitlichen abfolge *vor* dem Gründen einer Familie stehen, was eine mögliche Erklärung für den steigenden Anteil jüngerer Allein- oder in einer kinderlosen Partnerschaft lebender junger Leute ist und sich in der steigenden Anzahl kleinerer Haushalte ausdrückt.

Ein weiteres Motiv, auf das bereits kurz zu Beginn des Kapitels verwiesen wurde, ist der Wertewandel. "Wertewandel kann [...] bedeuten, dass ein allgemeiner Wert wie Familie oder Gerechtigkeit über Zeiten und Zonen hinweg fortdauernde Hochschätzung erfährt, sich aber die jeweiligen Leitbilder, Inhalte und konkreten Ausprägungen von Familie oder Gerechtigkeit ganz erheblich wandeln", weshalb sich bestimmte Wertrelationen umkehren können.[12] Somit

[10] Deutscher Bundestag. Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Demographischer Wandel. Zweiter Zwischenbericht der Enquete-Kommission "Demographischer Wandel" - Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik, Bonn 1998, S. 494

[11] Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2000, S. 37

[12] [Hepp, Gerd:] Wertewandel. Politikwissenschaftliche Grundfragen, München 1994, S. 8

hat Wertewandel nicht nur eine global-gesellschaftliche, sondern gegebenfalls auch eine individuelle Dimension.
Das Verhalten im privaten und beruflichen Lebensstrang kann jedoch durchaus ambivalent sein.[13] "Die Karriereorientierung ist [trotz Wertewandel] nicht obsolet geworden, sie wird nur kombiniert mit einer stärkeren Orientierung an eigenen Interessen, an den eigenen Vorstellungen über Selbstverwirklichung und Persönlichkeitsentfaltung",[14] was in wiederum nur umgesetzt werden kann, wenn man nicht in einer größeren Gemeinschaft lebt, in der man unter Zurückstellung eigener Interessen Pflichten erfüllen und Verantwortung übernehmen muss. Um Familie und Karriere so gut wie möglich zu verbinden, wird oft familialen Bindungen trotz räumlicher Distanz große Bedeutung zugeschrieben. Für dieses Verhaltensmuster wurde die Formel 'Nähe auf Distanz' geprägt.[15]
Dise Motive gelten sowohl für die alten als auch für die neuen Länder. Quantitativ betrachtet, zeichnen sich dort ohnehin zwar ähnliche Trends ab und langsfristig gesehen, werden sich diese wohl auch angleichen, aber derzeit gibt es noch qualitative Unterschiede. Auch wenn der Einpersonenhaushalt in beiden Teilen Deutschlands die Haushaltsform mit dem größten Zuwachs ist, so sind derzeit die Bewohner von Einpersonenhaushalten in den neuen Ländern überwiegend ältere verwitwete Frauen, während in den alten Ländern überwiegend jüngere Leute mit höherem Einkommen in Einpersonenhaushalten leben. Den im engeren Sinne typischen Single gibt es also tendenziell häufiger in den alten als in den neuen Ländern. Möglicherweise ist auch das eine Erklärung dafür, dass sich die Raltion zwischen der Anzahl der Haushalte und der Bevölkerungsentwicklung in den neuen Ländern im Vergleich zu den alten relativ konstant ist, weil freiwilliges Alleinleben bewirkt, dass die Anzahl der Haushalte wächst. Familien mit ein bis zwei Kindern sind auch in den neuen Ländern noch häufiger als in den alten. Kurz nach der Wiedervereinigung sprach man diesbzüglich noch von "auffallende[n] Unterschiede[n]", die sich jedoch derzeit, also mehr als zehn Jahre später immer noch auswirken.[16]
Abschließend sei darauf verwiesen, dass der Trend zu kleineren Haushalten

[13] Ausführlicher: Hoff, Ernst: Arbeit, Freizeit und Persönlichkeit, Heidelberg 1992
[14] Wilke, Gerhard: Die Zukunft unserer Arbeit, Bonn 1998, S. 221-222
[15] Meyer, Thomas: Familienformen im Wandel, in: Geißler, Rainer (Hrsg.): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung, Opladen 1996, S. 306-332, S. 307
[16] Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1991: Ergebnisse des Mikrozensus 1991, Wiesbaden 1993, S. 21-26,
S. 21

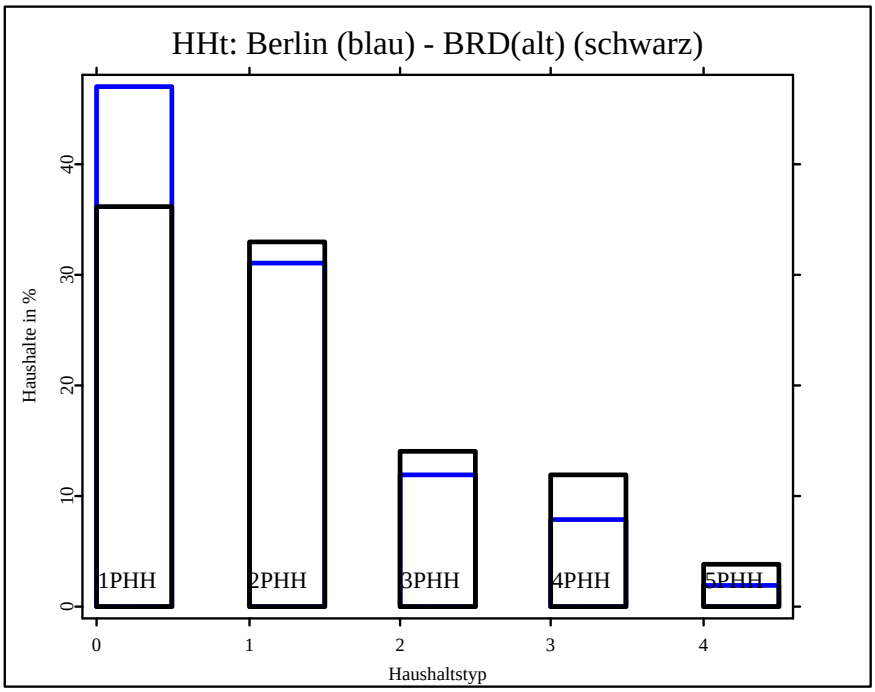

Figure 4: Haushalte in Berlin im Vergleich zum alten Bundesgebiet

v.a. ein Phänomen von Ballungsgebieten ist. Deshalb sei kurz auf die Lage in Berlin eingegangen.

In Tabelle (3) ist die Entwicklung der Haushaltsgröße von 1991-1999 vermerkt,[17] aus der ersichtlich ist, dass in Berlin, die Einpersonenhaushalte überwiegen und nahezu 50% aller Haushalte ausmachen.

Fast 80% aller Haushalte in Berlin sind kleinere Haushalte mit maximal zwei Personen und in nur etwa 20% aller Haushalte leben drei oder mehr Personen. Auch in den 90er Jahren ist bei den kleineren Haushalten ein positives und bei den Haushalten ab drei Personen negatives Wachstum feststellbar.

Die Berliner Studenten bilden gewissermaßen eine Teilmenge der Bevölkerung Berlins. Im Wintersemester 1999/2000 waren z.B. 133124 Studenten an den Berliner Hochschulen immatrikuliert, was etwa 3.9 % der Grundgesamtheit aller 3.39 Millionen Einwohner ausmacht. Bisher gibt es jedoch keine Veröffentlichungen über Haushalte, in denen die Berliner Studenten leben. Um re-

[17] Alle Daten die Berlin betreffen entstammen: Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.): Kleine Berlin Statistik 2000, Berlin 2000

gionaler Unterschiede bezüglich der anteilmäßigen Verteilung der Haushaltsgröße deutlich zu machen, sei zum Abschluß dieses Kapitels auf Abbildung (4) verwiesen, in der die Angaben für 1999 aus obiger Tabelle visualisiert und äquivalenten Angaben für das alte Bundesgebiet gegenübergestellt sind.

Tabelle 3: Haushalte in Berlin (1991-1999)

Jahr	1991	1995	1999
HHt	in %	in %	in %
1PHH	44.8	46.2	47.2
2PHH	29.7	30.2	31.1
3PHH	13.6	12.8	11.6
4PHH	9.2	8.3	7.6
5PHH	2.6	2.6	2.3

Als Zwischenresüme kann festgehalten werden, dass die Trends bezüglich der Haushaltsgröße zwar überall in die gleiche Richtung gehen, sich aber regional und vermutlich auch milieuspezifisch sowohl quantitativ als auch qualitativ stark unterscheiden.

4. Studentische Privathaushalte im Kontext individueller Lebensplanung

4.1. Zielsetzung und Rahmenbedingungen der Studie

Die Studie, die in den nachfolgenden Kapiteln vorgestellt werden soll, ist ein erster Versuch, die Haushalte, in denen Berliner Studenten leben, zu untersuchen.
Im Rahmen einer Querschnittuntersuchung sind Aussagen über Trends nicht möglich, wohl aber über die gegenwärtige Situation, die Vergangenheit, über Zukunftspläne sowie über Einstellungen und Werthaltungen.
In Anbetracht dessen, dass der Trend zu kleineren Haushalten bundesweit beobachtbar ist und insbesondere auch ein Berliner Phänomen ist, ist jedoch die Annahme plausibel, dass der Trend das studentische Millieu nicht ausschließt, sich aber möglicherweise erst nach Beendigung des Studiums auswirkt. Deshalb sei die Studie in den Kontext des Trends zu kleineren Haushalten im Zusammenhang mit der individuellen Lebensplanung gestellt.
Ein Vorteil der Beschränkung der Zielgruppe besteht darin, dass trotz aller Heterogenität bei Studenten und Absolventen von Berliner Hochschulen viele personenspezifische Variablen, wie z.B. Bildung, Schulabschluß, gesellschaftlicher Status und ähnlich organisiertes Leben, als annähernd ähnlich oder zumindest vergleichbar angenommen werden können.
Untersucht werden sollen:

- die Größe der Haushalte, in denen die Studenten leben
- die Form der Gemeinschaft (Elterliche Gemeinschaft, Wohngemeinschaft, Lebensgemeinschaft mit dem Partner/ eigene Kleinfamilie)
- das Wohlbefinden in der Gemeinschaft
- die Möglichkeit, inwieweit Alleinlebende bereit wären in einer Gemeinschaft zu leben und umgekehrt
- Vorstellungen von der Zukunft/ Familienplanung
- Werthaltungen

Resultierend aus den Ergebnissen genannter Untersuchungsziele sollen die Teilnehmer nach Haushaltsgröße, Form der Lebensgemeinschaft und der Bereit-

schaft sich in Gemeinschaften einfügen zu lassen, typisiert werden, um abschliessend zu schlussfolgern, ob und inwieweit die Teilnehmer (ausgehend vom gegenwärtigen Zeitpunkt) bereit sind, dem Trend zu folgen, ob sich diesbezüglich Ursachen durch die Analyse des Empfindens der Lebenswelt und/oder der Werthaltungen finden lassen oder ob der Trend eher ein Produkt nicht voraussehbarer Entwicklungen bzw. eines individuellen Wertewandels zu sein scheint.

4.2 Die Methode

Prämisse der Studie ist, alles so unkompliziert wie möglich zu erfragen, die Probanden nicht zu überfordern und alles wertneutral darzustellen, um soweit wie möglich ehrliche, spontane und nicht durch den Effekt sozialer Erwünschtheit verzerrte Antworten zu erhalten.
Dementsprechend wurde der Fragebogen, dessen Bearbeitungszeit nur etwa fünf Minuten beträgt, konzipiert, um möglichst viele Teilnehmer zum Ausfüllen zu motivieren. Auch auf ausführliche Instruktionen wurde verzichtet. Wegen der überschaubaren Konzeption und Möglichkeiten zum individuellen Ausfüllen waren diese auch nicht nötig. Statt dessen wurde kurz auf den Rahmen des Projektes verwiesen, Anonymität gewährleistet und die Möglichkeit zu Rückfragen gegeben, die auch zahlreich genutzt wurde.
Kritischerweise muss eingestanden werden, dass die sogenannte 'Fragebogen-Methode' ein vergleichsweise umstrittenes Verfahren ist, dem der Vorwurf der Subjektivität unterstellt wird, weil letztlich alle Daten auf Selbsteinschätzungen der Teilnehmer beruhen. Dennoch ist der Fragebogen ein Verfahren, dass seit fast 40 Jahren in Deutschland "salonfähig" ist und sich bewährt hat.[18]
Im vorliegenden Fragebogen, der im Anhang vollständig beigefügt ist, werden größtenteils rein deskriptive Dinge, wie z.B. Haushaltsgröße, Form der Gemeinschaft und Geschwisterzahl erfragt, wo sich jedoch die Frage nach Subjektivität nicht stellt.

[18] Hans Jürgen Eysenck plädierte bereits 1953 in einem Aufsatz für die 'Fragebogen-Methode', was dieser zum Durchbruch verholfen hat. Vgl.: Mummendey, Hans Dieter: Die Fragebogen-Methode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung, Göttingen/ Bern/Toronto/ Seattle 1995, S. 18

Etwas berechtigter ist der Einwand in Bezug auf Items, in denen das subjektive Wohlbefinden und Einschätzungen von Werthaltungen erfragt werden. Die Alternative - das persönliche Interview - wäre jedoch ungleich aufwendiger gewesen und hätte kaum genug Daten geliefert, die eine quantitative Auswertung erlauben. Daraus ergibt sich ein wesentlicher und oft übersehener Vorteil des Fragebogens als sehr rationelles Verfahren, mit dessen Hilfe ohne größeren Zeitaufwand die Befragung großer Gruppen möglich ist. Durch die Integrierung offener Fragen in den Fragebogen, worauf später noch zurückgekommen werden soll, können auch individuelle Statements ausgewertet werden. In diesem Sinne ist auch im vorliegenden Fragebogen Interviewcharakter ansatzweise gegeben. Eine Fragebogenstudie erfüllt zwar nicht den Anspruch und die Gütekriterien erprobter (psychologischer) Tests,[19]wie Validität, Utilität oder Reliabilität, ist aber durchaus für die einmalige Durchführung von Studien mit aktuellem Bezug geeignet, sofern die Ergebnisse nicht vorschnell verallgemeinert oder auf andere Zielgruppen übertragen werden. Weil der Anspruch des vorliegenden Untersuchung anders ausgerichtet ist, kann das Instrument 'Fragebogen' durchaus verwendet werden.

Es gibt verschiedene Formen von Fragebögen, die sich nach dem Grad der Standardisierung unterscheiden. Für die schriftliche Befragung, die im vorliegenden Fall gewählt wurde, werden ausschließlich vollstandardisierte Fragebögen verwendet, die nicht auf das Individuum, sondern auf die gesamte Zielgruppe zugeschnitten sind, d.h. jedem Teilnehmer werden ausnahmslos die gleichen Fragen bzw. Items in vorgegebener Reihenfolge schriftlich präsentiert. Vollstandardisierte Fragebögen erlauben zwei Frageformen: die oben bereits erwähnten offenen und geschlossene Fragen. Bei offenen Fragen ist die Formulierung der Anworten ausschließlich dem Befragten überlassen, während bei geschlossenen Fragen Antworten vorgegeben sind. Wenn nur zwei mögliche Antworten, wie z.B. Ja-Nein-Antworten, vorgegeben sind, spricht man von Alternativfragen.

Im vorliegenden Fragebogen wurde im Sinne der Prämisse der Studie oft auf Alternativfragen zurückgegriffen, weil diese ein einheitliches Schema besitzen und bei der Beantwortung Zeit und Instruktionen sparten.

Wenn zur Einschätzung von Sachverhalten eine Skala vorgegeben ist, müssen

[19]Ausführlicher zur Konstruktion von Test, klassischer und probabilistischer Testtheorie in; Amelang, Manfred/ Zielinski, Werner: Psychologische Diagnostik und Intervention, Berlin/ Heidelberg 1994

"die einzelnen Abstufungen in eindeutiger Weise verbal" bezeichnet werden und den Bezeichungen sind "semantisch entsprechende numerische Abstufungen zuzuordnen."[20] Im vorliegenden Fall wurde mehrfach auf eine vierstufige Skala zurückgegriffen. Vierstufige Skalen sind ebenfalls noch leicht überschaubar, haben jedoch im Gegensatz zu ungeraden Skalen keinen Mittelwert, der eine neutrale Entscheidung zulässt. Die Teilnehmer wurden somit gezwungen sich bewusst für die eine oder andere Richtung zu entscheiden und dieser entweder in abgeschwächter oder verstärkter Form zuzustimmen. Im vorliegend Fragebogen wurden die Skalenabstufungen verbal mit "Sehr wichtig - Wichtig - Nicht so wichtig - (Fast) Unwichtig" bzw. "Sehr gut - Gut - Nicht so gut - Eher schlecht" bezeichnet. Um das Zurechtfinden innerhalb der Skala zu erleichtern und Verwirrungen durch zwischengeschobene anders skalierte Items zu vermeiden, wurden die beiden Fragenkomplexe, auf die sich die Vier-Stufen-Skala bezieht, untereinander platziert.

Die Reihenfolge der Items ist "nicht ohne Einfluß auf das Antwortverhalten".[21] Man kann Einleitungs-, Puffer- und Schlussfragen unterscheiden. Einleitungsfragen dienen der Einstimmung auf das Thema. Diese Funktion üben im vorliegenden Fall die Fragekomplexe (1), (2) bzw. (3) aus. Pufferfragen sollen gewissermaßen eine Trennlinie zwischen den Fragekomplexen ziehen, um den Halo-Effekt[22] so weit wie möglich auszuschalten. Um die inhaltliche Trennung zu unterstützen, wurden die Fragekomplexe auch visuell durch Einrahmungen voneinander getrennt. Die Frage (5a) erfüllt hier die Funktion einer Pufferfrage und trennt den ersten Fragekomplex, der sich auf die Gegenwart bezieht, von dem nachfolgenden Fragekomplexen über das Elternhaus und Vorstellungen von der Zukunft. Als Schlussfragen fungieren im allgemeinen und im vorliegenden Fall die Daten zur Person (Alter, Geschlecht, Studienfach etc.).

Ein Fragebogen sollte immer in der Alltagssprache verfasst sein. Wissenschaftsprache und entsprechende Fachtermini sind zu vermeiden und wichtige Schlüsselbegriffe sind zu erklären. Um Missverständnisse bezüglich des Begriffs 'Haushalt' zu vermeiden, wurde die durch Kursivdruck hervorgehobene Definition über die erste Frage geschrieben.

Desweiteren ist erwähnenswert, dass abstrakte Sachverhalte nicht direkt er-

[20] Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung, Opladen 1998, S. 353

[21] Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung, Opladen 1998, S. 355

[22] Der Halo-Effekt, der auch Hof-Effekt genannt wird, bezeichnet die Überstrahlung einer Eigenschaft oder Verhaltensweise durch eine andere. In Anwendung auf Fragebögen bedeutet das, dass Nuancen einer Frage übersehen werden, wenn man gedanklich noch mit der vorgestellten Frage beschäftigt ist.

fragt werden können. Statt dessen muß auf diverse Indikatoren zurückgegriffen werden. Im Fragekomplex (9) beispielsweise, der dem Zweck dient herauszufinden, inwieweit der Teilnehmer ein eher sozial oder individualistisch tendiertes Wer-tesystem hat, wurde deshalb auf verschiedene Begriffe zurückgegriffen, deren Beur-teilung durch die oben vorgestellte Vier-Stufen-Skala eine entsprechende Einordnung ermöglicht.

Eine weitere konzeptioneller Schritt zur Kontrolle der Subjektivität, kann durch indirekte Teilung des Fragebogens erfolgen. Der vorliegende Fragebogen ist indirekt in zwei Teile gegliedert, wobei in dem einen Lebensumstände und die Zufriedenheit mit diesen sowie Pläne für die Zukunft erfragt, während im anderen Teil Werthaltungen erfragt werden. Wenn beispielsweise eine aus Überzeugung alleinlebende Person, die sich nicht vorstellen kann, in einer Gemeinschaft zu leben, angibt, dass "Familie" einen besonders hohen Stellenwert für die eigene Person hat, kann man davon ausgehen, dass in Anbetracht aller potentiellen Widersprüche in der Persönlichkeit falsche Selbsteinschätzungen vorliegen oder dass familiale oder freundschaftliche Beziehungen nicht mit räumlicher Nähe und gemeinsamen Haushalten in Verbindung gebracht werden.

Auch die Kombination von Items wie (1) "Sind Sie bereit in einer Gemeinschaft zu leben?" und (2) "Würden Sie lieber in einer Gemeinschaft leben?" dienen der Kontrolle von Ausfüllungsfehlern, weil (2) nur dann positiv beantwortet werden kann, wenn (1), ein Item, das gewissermaßen Voraussetzung für (2) ist, bereits positiv beantwortet wurde.

4.3. Datenanalyse

4.3.1. Die Variablen

Im Datensatz sind insgesamt fünf metrische, drei ordinale, 14 binomiale und vier nominale Variablen enthalten. In den vier offenen Fragen konnten Statements ohne Vorgaben abgegeben werden.
Eine Übersicht über die Skalierung der Variablen ist in Tabelle (4) gegeben. In dieser seien jedoch nur die Kurzbezeichungen entsprechend der laufenden Nummerierung im Fragebogen aufgegriffen. Die ordinalen Variablen folgen der vorgestellten Vier-Stufenskala.
Inhaltlich beziehen sich die Variablen auf folgende Themenkomplexe:

(A) Gegenwart, Haushaltgröße u. -form: 13 Variablen (1a...5a)

(B) Vergangenheit/Elternhaus: drei Variablen (6a7a)

(C) Familienplanung: sechs Variablen (8a...8f)

(D) Werthaltungen und Berufsleben (Prognosen und Prämissen):
13 Variablen (9a...11a)

(E) Daten zur Person: sechs Variablen (12a...14d)

(F) Rückmeldungen und Kommentare zum Fragebogen: eine Variable (15a)

Die Komplexe (A), (B) und (C) sind insofern zusammengehörig, weil sie sich auf lebensweltliche Gegebenheiten in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sowie deren subjektives Empfinden beziehen. Entsprechend dem vorangestellten methodischen Kapitel sind diese als erster Teil des Fragebogens aufzufassen. Der zweite Teil, der sich auf Werthaltungen, also abstraktere und relativ lebenswelt-unabhängige Dinge bezieht, entspricht dem Komplex (D), wobei Vorstellungen vom Berufsleben stützen hinzugezogen werden.
Die Daten zur Person (Komplex (E)) gehören keinem der beiden Teile an, werden aber als Interpretationshilfe herangezogen.

Tabelle (4): Skalierung der Variablen

Kurzbezeichnung	Skalierung	Kurzbezeichnung	Skalierung
1a	metrisch	8f	metrisch
2a	nominal	9a	ordinal
2b	binomial	9b	ordinal
2c	offene Frage	9c	ordinal
2d	offene Frage	9d	ordinal
3a	binomial	9e	ordinal
3b	binomial	9f	ordinal
3c	binomial	9g	ordinal
3d	offene Frage	9h	ordinal
3e	binomial	9i	ordinal
4a	binomial	9j	ordinal
4b	metrisch	9k	offen/ordinal
5a	binomial	10a	ordinal
6a	binomial	11a	binomial
6b	metrisch	12a	metrisch
7a	binomial	13a	nominal
8a	binomial	14a	metrisch
8b	metrisch	14b	binomial
8c	binomial	14c	nominal
8d	binomial	14d	nominal
8e	metrisch	15a	offene Frage

4.3.2. Die Stichprobe

Der Fragebogen wurde auf der Homepage der Verfasserin zum Download angeboten.
Um auf den Fragebogen aufmerksam zu machen, wurden ca. 500 zufällig ausgewählte Nutzer der Rechenzentren der Freien Universität, der Humboldt Universität sowie der Technischen Universität Berlin per E-Mail gebeten, den Fragebogen über die Homepage abzurufen und ausgefüllt zurückzusenden.
Von 39 Studierenden wurde auf diese Art und Weise der Fragebogen vollständig ausgefüllt zurückgesandt. Weitere 14 Studierende wurden in diversen Einrichtungen des Berliner Studentenwerks persönlich angesprochen und füllten den Fragebogen ebenfalls aus.
Der Umfang der Stichprobe beträgt somit insgesamt 53.
Von den befragten Personen sind 28 weiblich und 25 männlich.
Nur vier Studierende sind ausländischer Nationalität, womit Aussagen über kulturell bedingte Unterschiede in Bezug auf die Fragestellung statistisch kaum möglich sind.
Das Spektrum der einzelnen Fachrichtungen ist breitgefächert.[23] Tabelle (5) zeigt jedoch, dass die Anzahl der Studierenden in den genannten Bereichen annähernd gleichverteilt ist.

Tabelle (5): Fachrichtungen der Teilnehmer:

Bereich	Teilnehmer (absolut)	Teilnehmer (relativ in %)
A	9	17,0
B	10	18,9
C	10	18,9
D	13	24,5
E	11	20.8

Bereich (A) umfaßt sämtliche geisteswissenschaftliche Fachrichtungen, (B) die Sozial-und Rechtswissenschaften, (C) Wirtschaftswissenschaften und (D) Naturwissenschaft und Technik/ Medizin. Im Bereich (E) sind die Teilnehmer erfaßt, die im Rahmen von Magister- oder Lehramtsstudiengängen verschiedene

[23] Eine konkrete Aufschlüsselung ist in der im Anhang befindlichen 'Tabelle 8' gegeben. Dieser kann man sowohl die konkrete Angabe des Studienfachs der Teilnehmer als auch deren Zuordnung zu den jeweiligen Bereichen entnehmen.

Figure 5: Alter der Teilnehmer

Fachrichtungen kombinieren.

Die befragten Studenten sind in ihrem Studium unterschiedlich weit fortgeschritten, wie man Tabelle (6) entnehmen kann.

Tabelle (6): Erwartete Studiendauer

Abschluß (Jahr)	Teilnehmer (absolut)	Teilnehmer (relativ in %)
2001	7	13.2
2002	13	24.5
2003	13	24.5
2004	10	18.9
2005	7	13.2
2006 und später	3	5.7

Der überwiegende Teil der Stichprobe besteht aus fortgeschrittenen Studierenden, die in absehbarer Zeit die Universität verlassen werden. Allerdings muß bei diesen Angaben berücksichtigt werden, dass möglicherweise im Sinne sozialer Erwünschtheit geantwortet wurde. Die Zeit und der Aufwand für noch zu erbringenden Studienleistungen und für das Examen wurden möglicherweise unterschätzt, womit Prognosen bezüglich der verbleibenden Studienzeit eventuell tendenziell zu optimistisch ausgefallen sind.
Das Alter der Studierenden ist breit gestreut. Eine Übersicht bietet der Five-Numbers-Summary und die Visualisierung in Abbildung (5).

Tabelle (7): Fivenumbers-Summary (Alter der Teilnehmer)

Kenngröße	Stichprobe (insg.)	Männliche Teilnehmer	Weibliche Teilnehmer
Minimum	21	21	21
25%-Quartil	23	23	22
Median	24	26	24
75%-Quartil	28	32	36
Maximum	50	50	38

Ergänzend sei noch hinzugefügt, dass nur 4 Studierende (ca. 7,4%) jünger als 22 Jahre, 27 Studierende (ca. 50,9%) jünger als 25 Jahre, aber 10 Studierende älter als 30 Jahre (ca. 18,9) alt sind.
Das bedeutet, dass der Altersdurchschnitt in Anbetracht der Zielgruppe ziemlich hoch ist. Das ist dadurch zu erklären, dass auf Adressen zurückgegriffen wurde, die von den Rechenzentren der Universitäten veröffentlicht wurden, wo sich überwiegend fortgeschrittene Studenten registrieren lassen. Allerdings scheint auch die alternative Interpretation, dass das scheinbar zu hohe Alter dadurch begründet ist, dass Biographien tendenziell nicht mehr geradlinig verlaufen, legitim. Erstere Interpretation schließt jedoch die letztere nicht aus.
Über diesbezügliche Ursachen soll jedoch im Rahmen der Arbeit nicht weiter spekuliert werden. Mit Blickpunkt auf die Fragestellung ist der relativ hohe Altersdurchschnitt von Vorteil, weil mit zunehmendem Alter erwartet werden kann, dass die Vorstellungen vom zukünftigen Leben etwas gefestigter sind. Das gilt auch dafür, ob der Wunsch besteht in einer Gemeinschaft zu leben bzw. in einem eher kleineren oder größeren Haushalt.

4.3.3. Die Lebenswelt der Teilnehmer: Gegenwart, Biographie und Familienplanung

Von den 53 Befragten leben 19 (35,8%) in Einpersonenhaushalten, 20 (37,7%) in Zweipersonenhaushalten, neun (17,0%) in Dreipersonenhaushalten, zwei (3,8%) in Vierpersonenhaushalten und drei (5,7%) in Haushalten mit mindestens fünf Personen.
Um die Angaben anschaulicher erscheinen zu lassen, sei ein Vergleich zu Berlin und dem Bundesgebiet[24] gegeben, der in Abbildung (6) graphisch dargestellt ist. Damit die Daten vergleichbar sind, wurde auf prozentuale Angaben zurückgegriffen, die den Anteil des jeweiligen Haushaltstyps an der Gesamtheit aller Haushalte ausdrücken. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass eine Differenz von vergleichsweise wenigen Personen aufgrund des Stichprobenumfangs von '53' sich bereits sehr sensibel auf die entsprechenden relativen Anteile auswirken kann.
Die Angaben für Ein-, Zwei- und Dreipersonenhaushalte in der Stichprobe sind der Mikrozensus-Erhebung für das Bundesgebiet insgesamt betrachtet ziemlich ähnlich. Die größten Abweichungen gibt es bei den Vierpersonenhaushalten, während der Anteil der Haushalte mit mindestens fünf Personen in der Stichprobe der Erhebung vom statististischen Bundesamt wieder relativ nahe kommt.
Im Vergleich zu Berlin ist die Verteilung der Haushaltsgröße in der Stichprobe ebenfalls annähernd ähnlich. Die Differenz zwischen den Einpersonenhaushalten in der Stichprobe zur Einpersonenhaushalts-Hochburg Berlin ist jedoch ziemlich stark ausgeprägt. Berliner Studenten wohnen offenbar seltener in Einpersonenhaushalten als die übrigen Einwohnern von Berlin. Ansonsten sind die Relationen zwischen der Haushalten in der Stichprobe und den Haushalten Berlins ebenso ausgerichtet wie die zwischen der Stichprobe und dem Bundesgebiet, nur die Differenz zwischen den Vierpersonenhaushalten ist im Vergleich zu Berlin weniger stark ausgeprägt.
Die Zielgruppe 'Studenten' unterscheidet sich von der Gesamtbevölkerung in vielen Punkten. Ein Spezifikum der Zielgruppe ist, dass das Student-Sein von vornherein ein zeitlich begrenzter Lebensabschnitt ist, der dem Übergang zum Berufsleben bzw. der Phase des Aufbaus einer gesicherten Existenz dient und

[24] Vgl. Statistiches Jahrbuch 2000 (Angaben für das Jahr 1999)

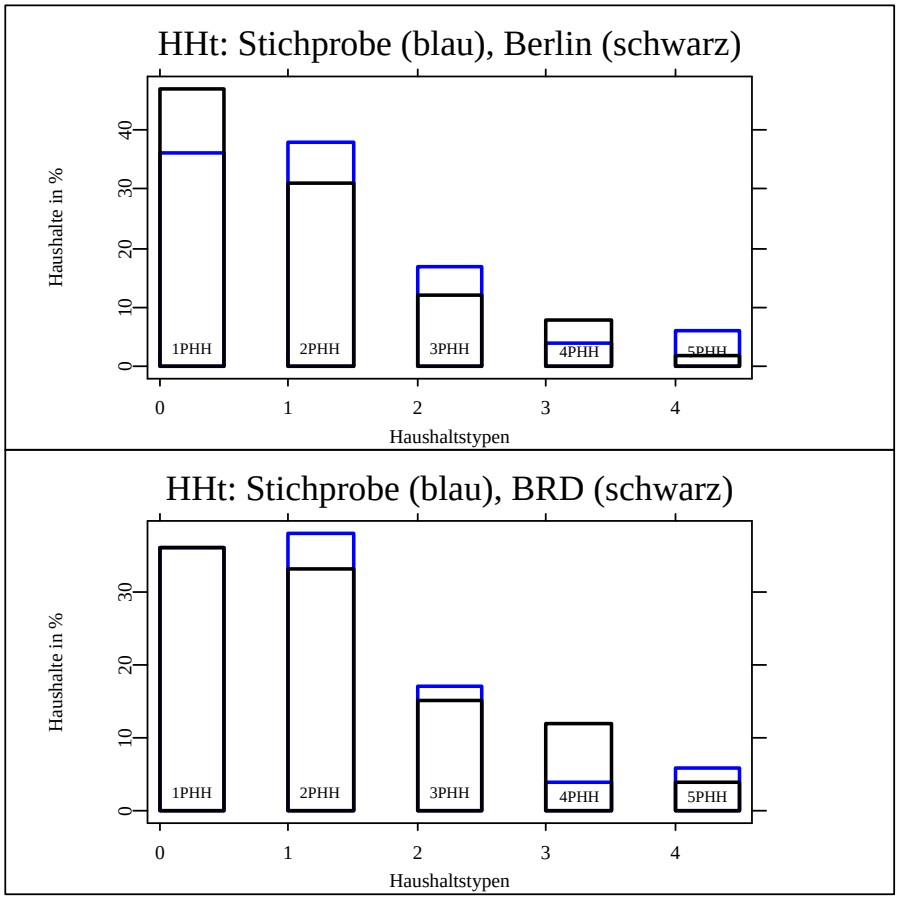

Figure 6: Haushaltsgrößen im Vergleich: Stichprobe, Berlin, Bundesgebiet

dementsprechend mehr oder weniger zweckdienlich gestaltet werden kann, aber nicht muss. Die "klassische" Zwei-Kinder-Familie (Vierpersonenhaushalt), die als Lebensform ohnehin rückläufig und auch in der Stichprobe kaum vertreten ist, ist praktisch nur erschwert mit dem Student-Sein kompatibel. Das Zusammenleben an sich ist jedoch in vielen Fällen praktischer und kostengünstiger. Möglicherweise bilden auch deshalb die Zweipersonenhaushalte und nicht die Einpersonenhaushalte den anteilmäßig größten Haushaltstyp der Stichprobe, wobei jedoch berücksichtigt werden sollte, dass es sich letztlich nur um die Differenz von einer Person handelt.
Sowohl in der Stichprobe als auch bundesweit summieren sich kleine Haushalte mit maximal zwei Personen zu einen Anteil von etwa 70% in Relation zu allen Haushalten. In nur 30% aller Haushalte leben also mehr als zwei Personen. Den größten Anteil der mehr-als-Zweipersonenhaushalte bilden die Dreipersonenhaushalte. Mit zunehmender Personenzahl sinkt der Anteil der Haushalte an der Gesamtheit. Dass der Anteil der Haushalte mit mehr als fünf Personen in der Stichprobe größer ist als der Anteil der Vierpersonenhalte kann dadurch erklärt werden, dass der Anteil der drei Studenten, die in großen Wohngemeinschaften oder mit den Geschwistern bei den Eltern leben im Vergleich zur Stichprobengröße ins Gewicht fällt.
Die Mehrpersonenhaushalte, die in der Stichprobe vertreten sind und in denen 34 der Befragten leben, lassen sich wie folgt systematisieren:

Tabelle (8): Formen des Zusammenlebens

Form der Gemeinschaft	Teilnehmer (absolut)	Teilnehmer (relativ in %)
Lebensgemeinschaft/ Eigene Kleinfamilie	14	26.4
Elterliche Gemeinschaft	6	11.3
Wohngemeinschaft	14	26.4

In Anbetracht dessen, dass 11,3% der Befragten noch bei den Eltern wohnen und voraussichtlich größtenteils in absehbarer Zeit ausziehen werden, dürfte sich der Anteil der Alleinlebenden in der Stichprobe noch wesentlich vergrößern, womit der Trend zum Singlehaushalt bestätigt werden würde, auch wenn derzeit den Einpersonenhaushalten vergleichsweise zu den anderen Haushalten

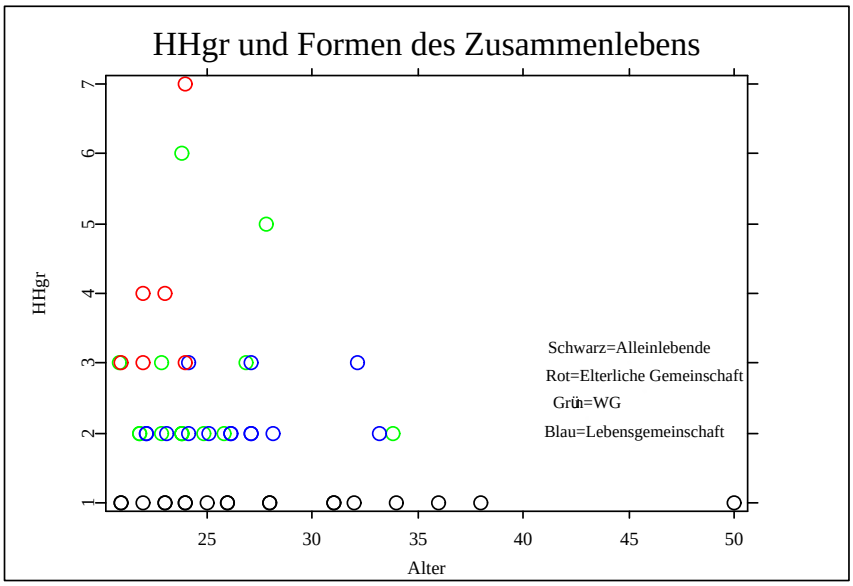

Figure 7: Haushaltsgröße und -form in Anhängigkeit vom Alter

nur Rang 'Zwei' zugeordnet werden konnte. Dieses Argument wird dadurch bekräftigt, dass ausnahmslos alle, die noch bei den Eltern leben, der Auffassung sind, dass es gut ist, eine gewisse Zeit allein gelebt zu haben. Somit kann man die Studenten, die noch bei den Eltern leben, wohl durchaus als potentielle, wenn auch möglicherweise zeitlich befristete Singles im nachfolgenden Lebensabschnitt bezeichnen.

In Abbildung (7) ist erkennbar, dass mit zunehmendem Alter die Vielfalt der Haushaltsgrößen und -formen abnimmt. Die Teilnehmer, die noch bei den Eltern wohnen, sind ausnahmslos jünger als 25 sind und bilden mit einem Median von 22,5 Jahren die jüngste Altersgruppe. Die Lebensform Wohngemeinschaft' wird auch überwiegend von jüngeren Leuten (Median: 24 Jahre) gewählt. Einpersonenhaushalte sowie das Zusammenleben mit einem Partner scheinen für alle Altersstufen gleichermaßen attraktiv. Der Median liegt in beiden Fällen bei 26 Jahren.

Der Anteil der Frauen an den Alleinlebenden bzw. Einpersonenhaushalten beträgt 42,1%, der bei den Eltern und in Wohngemeinschaften jeweils 50% und an denen, die in einer Partnerschaft leben 71,4%.

Aufgeschlüsselt nach der Haushaltsgröße ergibt sich für die Mehrpersonenhaushalte bezüglich des Frauenanteils folgende Aufstellung:

Tabelle (9): Anteil der Frauen an Mehrpersonenhaushalten

HHt	Anteil der Frauen (absolut)	Anteil der Frauen (relativ in %)
2PHH	13	65
3PHH	6	66.7
4PHH	1	50
5PHH	0	0

Die Aufschlüsselung zeigt, dass der Anteil der Frauen bei den Mehrpersonenhaushalten überwiegt. Der Anteil von 50% bei den Vier- und von "0" bei den Fünf-Personen-Haushalte kann möglicherweise durch den insgesamt geringen Anteil der Haushalte mit mehr als vier Personen an der Stichprobe erklärt werden. Sowohl die Analyse der Haushaltsgröße als auch der Haushaltstypen zeigt, dass Frauen offenbar eher in Mehrpersonenhaushalten zu leben bereit sind als Männer.

Genau 20 der insgesamt 33 Teilnehmer, die in Mehrpersonenhaushalten leben, vorstellen wieder allein zu leben. Zu dieser Gruppe gehören alle, die noch bei den Eltern wohnen, 42,9% derjenigen, die mit dem Partner leben (absolut: 6 Teilnehmer) und 57,1% der WG-Bewohner (absolut: 8 Teilnehmer). Das zeigt, dass das gemeinschaftliche Zusammenleben nicht mehr a priori als Wert angesehen wird. Wohngemeinschaften sind offenbar mehrheitlich zweckrational begründet. In den offenen Fragen (2c) und (2d), in denen erfragt wurde unter welchen Bedingungen die Bereitschaft besteht wieder allein zu leben bzw. was am Zusammenleben gefällt, wurde kein einziges Mal explizit die Idee alternativer Lebensgemeinschaften erwähnt. Kommunikative Aspekte, gemeinsame Freunde, Aktivitäten und gegenseitige Hilfe wurden zwar als angenehm hervorgehoben, wurden jedoch nicht unbedingt wichtiger bewertet als z.B. eine "schöne Wohnung" (Teilnehmer 1), eine "große Wohnung" (Teilnehmer 6) bzw. eine "bezahlbare Wohnung" (Teilnehmer 10). Die Idee alternativen Lebens und Wohnens ist wohl bestenfalls nur noch unterschwellig vorhanden.

Die Bewohner der Einpersonenhaushalte wurden analog zu den Bewohnern der Mehrpersonenhaushalte gefragt, ob die Bereitschaft besteht in einer Gemeinschaft zu leben (3c) oder ob sie gegebenenfalls lieber in einer Gemeinschaft leben würden (3b) sowie ob sie aus Überzeugung alleine leben (3a). Neun der

insgesamt 19 Bewohner von Einpersonenhaushalten - also nahezu die Hälfte - gaben an, aus Überzeugung allein zu leben. Ebenfalls neun würden lieber in einer Gemeinschaft leben, aber die Bereitschaft, in einer Gemeinschaft ist bei 17 Teilnehmern gegeben. Umgekehrt ausgedrückt bedeutet das, dass nur zwei Teilnehmer nicht bereit wären, in einer Gemeinschaft zu leben. Das entspricht einem Anteil von 10.5% der Alleinleben, hochgerechnet auf die gesamte Stichprobe aber nur einem Anteil von knapp 4%.

Von den 53 Befragten waren 43 (ca. 81%) der Auffassung, das es gut für die Entwicklung ist, eine gewisse Zeit allein zu leben. Offenbar haben Männer und Frauen diesbezüglich ähnliche Standpunkte, denn 21 derjenigen, also etwa die Hälfte derer, die die Frage positiv beantworteten, waren Frauen. Das ist insofern erstaunlich, weil bereits festgestellt wurde, dass Frauen eher die Bereitschaft haben gemeinschaftlich zu leben. Wie lange dieser Zeitraum dauern sollte, wurde sehr unterschiedlich veranschlagt. Die Angaben schwankten zwischen einem Semester und fünf Jahren. Ein Drittel der Befragten meinte jedoch, dass man diesbezüglich keine Angaben machen kann, weil individuelle Unterschiede zu berücksichtigen seien.[25]

Zum Abschluß der Fragekomplexe, die sich auf die gegenwärtige Situation beziehen, wurde erfragt, ob die Teilnehmer insgesamtgesehen mit ihrem Leben zufrieden sind. Mit Ausnahme von sechs Teilnehmern, gaben alle an mit ihrem Leben insgesamt gesehen zufrieden zu sein. Zwei derjenigen, die unzufrieden sind, sind weiblich, vier männlich und das Alter schwankte zwischen 24 und 38 Jahren. Drei der sechs Teilnehmer, die mit dem Leben insgesamtgesehen nicht zufrieden sind, leben in Einpersonenhaushalten und drei in einer Gemeinschaft. Die Größe des Haushalts bzw. die Tatsache, ob man allein lebt oder nicht, spielt diesbezüglich offenbar keine Rolle, auch wenn zweifelsohne eine größere Stichprobe notwendig wäre, um auf den Zusammenhang von Zufriedenheit und Allein- bzw. Leben in Gemeinschaft eine annähernd verbindliche Antwort zu geben. Außerdem ist die Teilnehmerzahl, auf die das Statement der Unzufriedenheit zutrifft, zu gering, um alters-, geschlechts- oder haushaltsspezifische Rückschlüsse zu ziehen.

Weil sich die Studie primär an der Gegenwart orientiert, wurde im biographischen Teil nur erfragt, ob der Teilnehmer Geschwister hat und wenn ja - wie

[25] Die Angaben derjenigen, die meinten, dass die Zeitspanne individuell unterschiedlich lang sein sollte, wurden in der Datenmatrix jeweils mit "99" kodiert.

viele sowie ob das Leben im Elternhaus als harmonisch empfunden wurde, um zu prüfen, inwieweit bereits Erfahrungen mit Gemeinschaften gemacht wurden.

Die Mehrheit der Teilnehmer (81% bzw. 43 Teilnehmer) sind mit Geschwistern aufgewachsen. Auch wenn die Annahme plausibel erscheint, dass wer in einer Gemeinschaft aufgewachsen ist, weiterhin in einer Gemeinschaft leben möchte, sofern die Gemeinschaft in der Vergangenheit nicht als negativ bewertet wird, scheint es zwischen der Größe des Haushalts in der elterlichen Familie und der Größe des Haushalts in der Vergangenheit (zumindest bei Studenten) keine Zusammenhänge zu geben. Vier der zehn Teilnehmer, die ohne Geschwister aufgewachsen sind, leben allein. Die übrigen sechs in einem Zwei- oder Dreipersonenhaushalt. Dass die Haushalte mit vier oder mehr Personen in dieser Gruppe nicht vertreten sind, ist wohl eher Zufall. Es ist durchaus möglich, dass sich biographisch bedingte Gemeinschaftserfahrungen erst im folgenden Lebensabschnitt auf das Verhalten auswirken.

Um den Zusammenhang zwischen der Größe der Herkunftsfamilie und der Haushaltsgr"oße in der Gegenwart genauer zu untersuchen, wurde für die Stichprobe die Korrelation zwischen der Anzahl der Geschwister und der Haushaltsgröße berechnet. Das Ergebnis "0.27" bestätigt einen leicht positiv ausgeprägten Zusammenhang. Diesen kann man so interpretieren, dass diejenigen, die mit Geschwistern aufgewachsen sind, wohl ein wenig mehr das gemeinschaftliche Leben suchen als andere.

Etwa 79% (42 Teilnehmer) empfanden das Leben im Elternhaus als harmonisch. In dieser Teilmenge sind auch 14 der 19 Alleinlebenden einbegriffen. Das bedeutet, dass etwa 26% aller Alleinlebenden in der Stichprobe sich in ihrem Elternhaus nicht wohlgefühlt haben. Auf einen Zusammenhang zwischen dem Alleinleben und dem Nicht-Wohlfühlen im Elternhaus soll jedoch keineswegs vorschnell geschlußfolgert werden, auch wenn das im Einzelfall möglicherweise zutrifft.

Im Anschluß an den biographischen Teil wurde erfragt, ob der Wunsch besteht eine Familie zugründen. Fünf der Teilnehmer haben bereits Kinder. Nur ein Teilnehmer hat zwei Kinder, die anderen jeweils ein Kind. Mit Ausnahme einer Teilnehmerin, wollen alle anderen Teilnehmer, die bereits Kinder haben, keine weiteren Kinder. Somit würde die Haushaltsgröße entsprechend den Vorstellungen der Teilnehmer auf nicht mehr als drei bzw. vier Personen anwachsen.

Zwei der Teilnehmer mit Kindern leben getrennt von den Kindern in einem Einpersonenhaushalt.
Fast alle Teilnehmer (85% bzw. 45 Teilnehmer), die noch keine Kinder haben, wünschen sich Kinder. Allerdings schwanken die entsprechenden Zeitangaben stark, aber 40 der Teilnehmer möchten innerhalb der nächsten fünf Jahre Kinder haben und 27 Teilnehmer bereits innerhalb der nächsten drei Jahre. Im Gegensatz zu den Teilnehmer, die bereits Kinder haben, wünschten sich die meisten Teilnehmer, die bisher noch keine Kinder haben, mindestens zwei Kinder. Der Median liegt bei "2", das arithmetische Mittel bei "2.28". Weil einige sich den Wunsch Kinder zu haben, erst in zehn Jahren erfüllen möchten, liegt hier die Vermutung nahe, dass entsprechende Vorstellungen wohl erst relativiert werden, sofern Aktualität gegeben ist. Deshalb sei nun die Gruppe derer untersucht, die bereits in den nächsten drei Jahren Kinder möchten. Diese haben jedoch ähnliche Vorstellungen. Der Median der Anzahl gewünschter Kinder liegt ebenfalls bei "2" und das arithmetische Mittel mit "2.34" sogar etwas höher als bei denen, die sich den Kinderwunsch nicht in den nächsten drei Jahren erfüllen wollen. Insgesamt 39 Teilnehmer (73,6% der Stichprobe) gaben an, mehr als zwei Kinder zu wollen. Der Frauenanteil lag bei 59% (23 Teilnehmerinnen). Damit scheint entgegen dem Trend zu kleineren Haushalten zumindest zum Zeitpunkt der Befragung der Wunsch langfristig in einem kleinen Haushalt zu leben, nicht zu bestehen. Insofern läß sich der Trend zu kleineren Haushalten - ausgehend von dieser aktuellen Bestandsaufnahme im studentischen Milieu - nicht als Produkt individueller Lebensplanung, sondern wohl eher durch später erfolgende Werteverschiebungen erklären.

4.3.4. Werthaltungen

Um eine Vorstellung von den Werthaltungen der Teilnehmer zu bekommen, wurden Begriffe ausgewählt, die Indikatoren für eher soziale oder individualistische Einstellungen sind und mittels Vierstufenskala "Sehr wichtig - Wichtig - Nicht so wichtig - (Fast) Unwichtig" bewertet werden sollten. Als Verweis auf soziale bzw. gemeinschaftliche Einstellungen wurden folgende Begriffe gewählt:

- Freundschaften
- Familie
- Partner
- Harmonie

Die drei ersten Begriffen verweisen auf Verbundenheit zu Personen, während der vierte eher auf den Kommunikationsstil, generelle Verhaltensweisen, wie Rücksichtsnahme und Anpassungsfähigkeit verweist und somit den Gegensatz zu bewusster Konfrontation und Durchsetzung der eigenen Interessen bildet. Der Begriff 'Freundschaft' hebt sich insofern von den Begriffen 'Familie' und 'Partner' (eigene Kleinfamilie) ab, weil dieser auf außerfamiliale Bindungen verweist. Der Begriff 'Finanzielle Sicherheit' gibt Raum für eine gewisse Pufferzone zwischen sozialen und individualistischen Einstellungen. Dieser kann sowohl aus sozial-konservativer Sicht auf die Sicherung der Existenz als auch aus eher individualistischer Sicht als finanzielle Bestätigung aufgefasst werden. Auf individualistische Einstellungen sowohl im Sinne von eher konservativ-karrieristischen Denken als auch alternativ im Sinne von Selbstverwirklichung, wurden folgende Indikatoren als Verweis ausgewählt:

- Unabhängigkeit
- Luxus
- Freiheit
- Flexibilität
- Karriere

Alle genannten Begriffe sind interpretierbar, haben aber einen gemeinsamen Kern und sind somit in ihrer Gesamtheit trotz potentiell unterschiedlicher

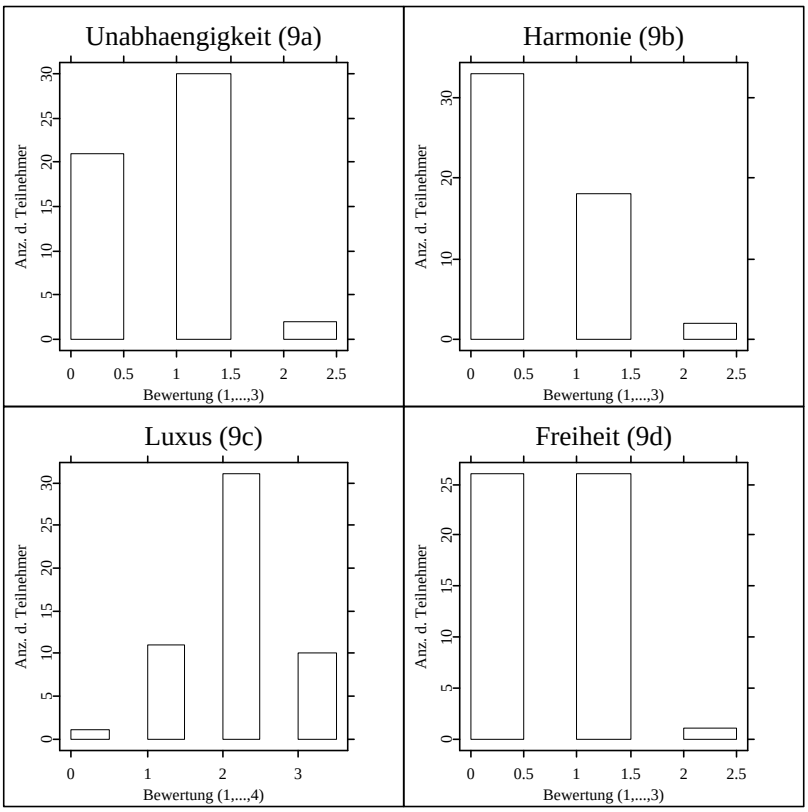

Figure 8: Werthaltungen der Teilnehmer I

Akzentsetzungen geeignet, Rückschlüsse auf Werthaltungen der Teilnehmer zu ziehen. Die Begriffe wurden absichtlich nicht entsprechend obiger Zuordnung hintereinander, sondern gemischt aneinandergereiht, damit jeder Begriff einzeln reflektiert werden kann und begriffliche Zusammenhänge weniger offensichtlich sind.

Um individuelle Besonderheiten der Teilnehmer mit in Betracht zu ziehen, wurde in diesem Komplex den Teilnehmern die Möglichkeit geboten, in der Rubrik 'Sonstiges' einen nicht aufgeführten Begriff aufzunehmen. Allerdings sind darauf nur sehr wenige Teilnehmer zurückgekommen, weshalb die Rubrik in der weiteren Analyse keine Berücksichtigung findet.

In Abbildung (8), (9) und (10) sowie in Tabelle (10) sind die Ergebnisse der Bewertung durch die Teilnehmer vermerkt.

Tabelle (10): Werthaltungen der Teilnehmer

Bewertung Begriff	1	2	3	4
Unabhängigkeit	21 (39.6%)	30 (56.6%)	2 (3.8%)	0 (0%)
Harmonie	33 (62.3%)	18 (34%)	2 (3.8%)	0 (0%)
Luxus	1 (1.9%)	11 (35.5%)	31 (58.5%)	10 (18.9%)
Freiheit	26 (49.1%)	26 (49.1%)	1 (1.9%)	0 (0%)
Flexibilität	17 (32.1%)	30 (56.6%)	6 (11.3%)	0 (0%)
Freundschaften	40 (75.5%)	13 (24.5%)	0 (0%)	0 (0%)
Karriere	5 (9.4%)	31 (58.5%)	16 (30.2%)	1 (1.9%)
Partner/in	28 (52.8%)	24 (45.3%)	1 (1.9%)	0 (0%)
Finanz. Sicherh.	13 (24.5%)	38 (71.7%)	2 (3.8%)	0 (0%)
Familie	26 (49.1%)	20 (37.7%)	7 (13.2%)	0 (0%)

Die vorgegebene Vier-Stufen-Skala wurde bei nur bei den Begriffen 'Karriere' und 'Luxus' voll ausgeschöpft. Insgesamtgesehen ist eine deutlich rechtsseitig orientierte Extremwertschwäche deutlich gewurden.

Jeder Teilnehmer ist durch die Bewertung der Begriffe durch ein spezielles Werteprofil gekennzeichnet und keines der insgesamt 53 Werteprofile ist mit irgend einem anderen 100%ig identisch.

Es fällt auf, dass der Begriff 'Freundschaft' die höchsten Bewertungen bekommen hat und von allen als "Sehr wichtig" oder zumindest "Wichtig" befunden wurde. Auch 'Partner/in' und 'Familie' wurden überwiegend als 'Wichtig' oder 'Sehr wichtig' bewertet, ebenso aber auch 'Freiheit', 'Harmonie' und 'Unabhängigkeit'. Tendenziell geringer bewertet wurden 'finanzielle Sicherheit', 'Flexibilität' und 'Karriere'. Der Begriff 'Luxus' wurde mit Abstand als am wenigsten wichtig bewertet.

Soziale Werte wurden insgesamt gesehen eher als wichtig befunden wurden als individualistische. Die als eher individualistisch klassifizierten Werte wie 'Freiheit' und 'Unabhängigkeit', die ebenfalls sehr hoch bewertet wurden, sind eher individualistisch-alternativ im Sinne von Persönlichkeitsentfaltung und Selbstverwirklichung oder lebensabschnitts-spezifisch zu deuten.

In der Phase des Student-Seins lassen die Begriffe 'Karriere' und 'Luxus' zwar meist einen gewissen Realitätsbezug vermissen, können aber als Werte den-

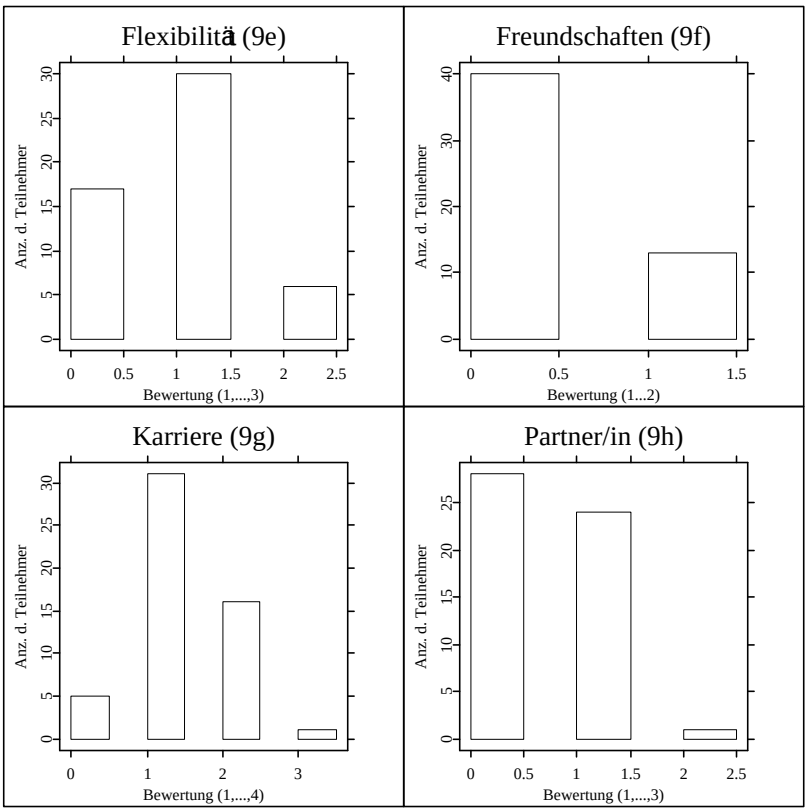

Figure 9: Werthaltungen der Teilnehmer II

noch präsent sein und die für ein Vorankommen im zukünftigen Berufsleben oder Wertschätzung materieller Dinge stehen. Offenbar haben die Begriffe jedoch zum Befragungszeitpunkt einen geringeren Stellenwert, weil sie tendenziell gering bewertet wurden. Es ist vorstellbar, dass in vielen Fällen erst mit dem Eintritt in die Phase der Erwerbstätigkeit eine Werteverschiebung zugunsten der hier als 'Individualistisch' bezeichneten Werte ausgelöst wird, was den Entschluß mit sich ziehen kann, in einem kleineren Haushalt zu leben.

Bei der Bewertung der Begriffe 'Flexibilität' und 'Familie' fällt auf, dass es augenscheinlich einen Zusammenhang zwischen gewählter Lebensform und Werthaltungen gibt. Zehn der 17, die den Begriff 'Flexibilität' als 'Sehr wichtig' bewertet haben, sind Bewohner von WGs, was einem Anteil von 71.4% aller WG-Bewohner entspricht. Bei dem Begriff "Familie", der größtenteils als 'Wichtig' oder 'Sehr wichtig' eingeschätzt wurde, überwiegen bei den geringen Bewertungen die Alleinlebenden. Fünf der sieben Teilnehmer, die den Begriff als

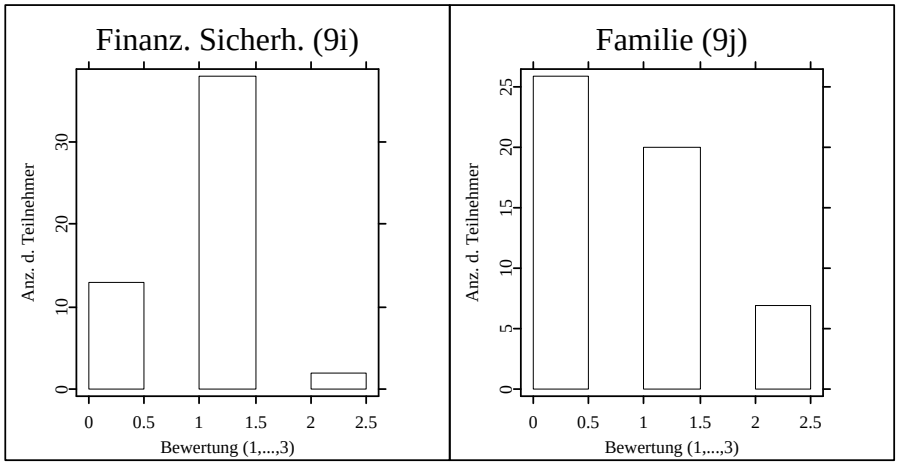

Figure 10: Werthaltungen der Teilnehmer III

'Nicht so wichtig' eingeschätzt haben, leben allein. Hochgerechnet auf alle Bewohner der Einpersonenhaushalte, entspricht das einem Anteil von 35.7%. Möglicherweise sind das diejenigen, die sich am ehesten sich als "echte" Singles klassifizieren ließen.

Abschließend seien die Chancen, die die Teilnehmer meinen im Berufsleben zu haben und die Statements, ob man sich zwischen Familie und Karriere entscheiden muss, beachtet.

In Anbetracht ihrer Chancen im Berufsleben war die Mehrheit der Teilnehmer optimistisch. Sieben der 53 Teilnehmer meinten sehr gute Chancen zu haben und weitere 36 meinten ihre Chancen seien 'Gut'. Neun meinten hingegen, dass ihre Chancen im Berufsleben 'Nicht so gut' wären und nur ein Teilnehmer bewertete seine Chancen im Berufsleben als 'Eher schlecht'.

Etwas mehr als 81% der Teilnehmer (43 Teilnehmer) vertreten die Ansicht, dass man sich zwischen Beruf und Familie nicht entscheiden muß. Dass eine entsprechende Entscheidung notwendig sei, meinten nur 10 Teilnehmer (19%). Diese Aussagen kann man einerseits so interpretieren, dass die Teilnehmer überwiegend keine Prioritäten setzen, die eine Entscheidung mit sich ziehen und Beruf und Familie bedingen. Andererseits erlauben derartige Aussagen aber auch die Interpretation, dass sobald sich Chancen im Berufsleben eröffnen, diese bewusst genutzt auf Kosten einer potentiellen Familie genutzt werden.

Auch wenn soziale Werte zum Befragungszeitpunkt tendenziell höher bewertet

wurden, scheint es nicht so, dass dem Wert 'Familie' Priorität beigemessen wird. Wenn aber dem Berufsleben sobald dieses Bestandteil der Lebenswelt ist, Priortät zugestanden wird, entsteht eine Relation zu ungunsten familialer und sozialer Werte, was eine mögliche Ursache für den Trend zu kleineren Haushalten sein kann.

4.3.5. Typisierung der Teilnehmer

4.3.5.1 Clusteranalyse - Beschreibung des Verfahrens

Um die Heterogenität der Stichprobe zu beschreiben und die Teilnehmer zu typisieren, soll eine Clusteranalyse durchgeführt werden.
Clusteranalyse ist ein multivariates Verfahren, das durch Bildung von Gruppen (Clustern) der Reduzierung von Daten und der besseren Überschaubarkeit eines komplexen Datensatzes dient. In den Clustern werden die einzelnen Objekte - im vorliegenden Fall die Teilnehmer der Studie - zusammengefasst, deren Merkmale ähnlich sind.
Die Cluster sollten in sich möglichst geschlossen, aber von anderen Clustern deutlich abgegrenzt sein.
Eine Clusteranalyse wird nach folgendem Schema durchgeführt:
Zunächst muß die Zielsetzung klar definiert und dementsprechend geeignete Merkmale, die über Nähe und Distanz der Objekte entscheiden, ausgewählt werden. Anschließend müssen die Daten, falls nötig, normiert werden, damit alle Daten einheitlich skaliert sind. Danach kann man zur eigentlichen Clusteranalyse übergehen, die in zwei Schritten durchgeführt wird.
Im ersten Schritt muß ein Proximitätsmaß gewählt werden, mit dessen Hilfe die Distanzmatrix erstellt wird und im zweiten Schritt muß man einen Gruppenbildungsalgorithmus wählen.
Die Auswahl des Proximitäts- oder Distanzmaßes sollte keinesfalls unterschätzt werden, weil ein ungünstig gewähltes Maß das Ergebnis der Clusteranalyse verzerren oder verfälschen kann.
Den Ausgangspunkt für die Bildung der Distanzmatrix bildet immer die Datenmatrix (n x p). Clusteranalyse ist zwar grundsätzlich sowohl mit metrischen

als auch mit ordinalen, nominalen oder binären Daten durchführbar, aber nicht jedes Distanzmaß ist für jeden Skalentyp geeignet.
Die Distanzmatrix (D) hat die Dimension n x n und ist symmetrisch. Das Element d_{ij} verweist ebenso wie d_{ij} auf den Abstand der Objekte j und i.
Eine Distanzmatrix hat somit die Struktur:

$$D = \begin{vmatrix} d_{11} & d_{12} & \cdots & d_{1n} \\ d_{21} & d_{22} & \cdots & d_{2n} \\ \cdots & \cdots & \cdots & \cdots \\ d_{n1} & d_{n2} & \cdots & d_{nn} \end{vmatrix}$$

Um die Distanzmatrix für metrische Daten zu berechnen, wird oft auf die quadrierte L2-Norm zurückgegriffen, die auf den quadrierten Abständen zwischen den Objekten basiert und auch Euclidische Norm genannt wird.
Binäre Distanzmessung, die hier schwerpunktmäßig behandelt werden soll, ist auf nur vier mögliche Kombinationen von je zwei Objekten p und q zurückführbar:

p / q	1	0
1	a_1	a_2
0	a_3	a_4

Die Elemente der Distanzmatrix binärer Ausgangsdaten ergeben sich durch paarweisen Vergleich von je zwei Objekten und werden nach der Formel (3) berechnet

$$d_{ij} = \frac{a_1 + \delta a_4}{a_1 + \delta a_4 + \lambda(a_2 + a_3)} \qquad (3),$$

wobei δ und λ Gewichtungsfaktoren sind, die je nach Distanzmaß unterschiedlich gewählt werden. Beim sogenannten 'Simple Matching' wird δ und λ jeweils der Wert '1' zugeschrieben, womit letztlich der relative Anteil von Übereinstimmung (a_1 und a_4) und Nicht-Übereinstimmung (a_2 und a_3) gemessen wird.
Der Jaccard-Koeffizient bewertet δ mit '0' und λ mit '1', womit die negativen Übereinstimmungen (a_4) übergangen werden. Nicht zuletzt sei auf den Tanimoto-Koeffizienten verwiesen, bei dem $\delta = 1$ und $\lambda = 2$ gilt. Damit fallen zwar im Gegensatz zum Jaccard-Koeffizienten alle möglichen Kombinationen von Werten ins Gewicht, aber die Nicht-Übereinstimmungen (a_2 und a_3) wer-

den gewissermaßen doppelt gewertet.
Nachdem man sich für ein Distanzmaß entschieden und die Distanzmatrix berechnet hat, kann zum zweiten Schritt, der Wahl des Gruppenbildungsalgorithmus, übergangen werden. Man unterscheidet diesbezüglich hierarchische und nicht-hierarchische Verfahren, wobei im nachfolgenden auf die hierarchischen Verfahren eingegangen werden soll.
Hirarchische haben gegenüber nicht-hierarchischen Verfahren den Vorteil, dass man nicht nur die Cluster selbst, sondern auch die Beziehungen zwischen den Clustern verdeutlichen kann. Allerdings ist im Gegensatz zu den nicht-hierarchischen Verfahren die Zuordnung zu den jeweiligen Clustern verbindlich, während nicht-hierarchische Verfahren die Zuordnung im Laufe des Verfahrens flexibel gestalten.
Hierarchisch-divisive Verfahren gehen von einem großen Cluster aus, das in kleine Cluster aufgespalten wird, wobei mit jeder Aufspaltung der Homogenitätsgrad innerhalb der Cluster wächst.
Hierarchisch-agglomerative Verfahren gehen von der kleinst möglichen Unterteilung aus, wobei zunächst jedes Objekt als ein Cluster mit maximaler Homogenität angenommen wird. Im ersten Schritt werden dann die beiden Objekte (p) und (q) zusammengeführt, die sich der Distanzmatrix zufolge am ähnlichsten sind. Anschließend wird die Distanzmatrix aktualisiert, nachdem das Cluster (p) durch (p+q) ersetzt und q eliminiert wird. Nun werden wieder die Cluster zusammengeführt, die sich am nächsten steht und dementsprechend wird solange verfahren bis alle Cluster zu einem einzigen Cluster zusammengeschlossen werden. Das erfordert (n-1) Schritte. Eines der "ältesten sowie einfachsten"[26]hierarchisch agglomerativen Verfahren ist das Single-Linkage-Verfahren, das die Distanz $D(P,Q)$ nach (4) wie folgt definiert:

$$D(P,Q) = min(p,q) \tag{4}$$

Nach erfolgter Fusion wird die Distanz erneut analog zu (4) nach (5)bestimmt.

$$D(R,P+Q) = min(D(R,P), D(R,Q) \tag{5}$$

Weitere Verfahren sind z.B. das Complete-Linkage-Verfahren, das Ward-Verfah-

[26]Pirktl, Lennart: Probleme und Algorithmen der Clusteranalyse, Zürich 1983, S. 77

ren, das Centroid- oder das Average-Linkage-Verfahren, die im vorliegenden Kontext jedoch keine Anwendung finden sollen.[27]
Das Ergebnis der Clusteranalyse wird graphisch in Form eines Dendrogramm dargestellt, das sowohl die einzelnen Beobachtungen, deren Zugehörigkeit zu diversen Clustern, die Anzahl der Cluster als auch Relationen und Abstände zwischen den Clustern in Form eines baumähnlichen Gebildes visualisiert.

4.3.5.2. Interpretation der Ergebnisse

Die Zielsetzung der Clusteranalyse besteht hier darin, die Teilnehmer nach Haushaltsgröße und Form der Lebensgemeinschaft unter Berücksichtigung der Ausprägung von sozialen oder individualistischen Potential zu typisieren und Gruppen ähnlicher Teilnehmer zu bilden. Weil mit dem Dendrogramm die Ident-Nummer der Teilnehmer aus der Datenmatrix ausgegeben wird, ist die Zuordnung teilnehmer- und gruppenspezifischer Statements möglich, die in die Interpretation miteinbezogen werden sollen.
Die Haushaltsgröße sei in nur drei Kategorien eingeteilt: Einpersonenhaushalte, Zweipersonenhaushalte und Haushalte mit mehr als zwei Personen.
Analog zum Fragebogen werden als mögliche Formen des Zusammenlebens die Gemeinschaft mit dem Partner, gegebenenfalls die eigene Kleinfamilie, die elterliche Gemeinschaft sowie Wohngemeinschaften berücksichtigt.
Die Ausprägung des sozialen oder individualistischen Potentials ergibt sich aus dem Zusammenspiel verschiedener Variablen. Hierbei werden Aspekte der Gegenwart, wie z.B. ob man aus Überzeugung allein lebt oder lieber in einer Gemeinschaft leben würde sowie Vorstellungen von der Zukunft, z.B. ob der Wunsch besteht eine Familie zu gründen, berücksichtigt. Auch nach dem Empfinden des Lebens im Elternhaus wird gefragt.
Um das Verfahren bezüglich der Bewertung des Potentials der Teilnehmer anschaulicher zu beschreiben, sei exemplarisch eine Teilnehmerin mit ausgeprägten sozialem Profil beschrieben. Die Teilnehmerin (28 Jahre, Lehramtstudentin), die in der Datenmatrix der Beobachtung (29) entspricht, lebt in einem Zweipersonenhaushalt mit dem Partner. Sie könnte sich nicht vorstellen

[27] Ausführlicher zu diversen Verfahren u.a. in: Anderberg, S. 137-145

wieder allein zu leben, schätzt am Zusammenleben besonders "Liebe, Gemeinsamkeit, Interessen", fand das Elternhaus harmonisch und möchte in 2-3 Jahren Kinder haben. Ihr Studium wird von den Eltern und dem Partner finanziert. Offenbar ist diejenige in ein starkes und funktionsfähiges soziales Netzwerk eingebunden, dessen Vorteile sie zu schätzen weiß und dessen Nachteile (Abhängigkeit) scheinbar als nebensächlich empfunden werden. Sofern die Biographie derjenigen auch nur annähernd nach dem individuellen Lebensplan verläuft, gehört sie zumindest dem aktuellen Stand der Dinge zufolge aufgrund des ausgeprägten sozialen Profils nicht zu denen, die dem Trend zu kleineren Haushalten folgen. Die Möglichkeit, dass sich Rahmenbedingungen ändern, die andere Prämissen fordern und eine Modifizierung der Zukunftspläne bedingen, kann natürlich nicht ausgeschlossen werden.
Um detailliert zu beschreiben, welche Merkmale bei der Clusteranalyse berücksichtigt werden, sei eine Aufzählung aller eingehenden Variablen einschließlich der Skalierung gegeben:

1a metrisch

2a nominal

2b binomial

3a binomial

3b binomial

3c binomial

4a binomial

7a binomial

8a binomial

8d binomial

11a binomial

Die unterschiedliche Skalierung der Variablen verweist auf das sogenannte 'Mixed Data Problem, das durch Umskalierung gelöst werden kann, um einen einheitlichen Datentyp zwecks Durchführung der Clusteranalyse zu erhalten.
Die metrische Variable 1a (Haushaltsgröße) und die nominale Variable 2a (Art

der Gemeinschaft) sollen somit in binäre Daten umgewandelt werden.
Weil bezüglich des Merkmals 'Haushaltsgröße' ohnehin Ein-, Zwei- und mehr als Zweipersonenhaushalte berücksichtigt werden sollen, wird die Variable 1a in diese drei Kategorien aufgesplittet und die Zugehörigkeit wird mit '1' und die Nicht-Zugehörigkeit mit '0' kodiert. Ebenso wird bei der Variable 2a verfahren, die auch aus drei Kategorien besteht und die Zugehörigkeit zu einer der Kategorien ist letztlich auch eine Null-Eins-Variable. Die Ergebnisse der Umkodierung sind im Anhang in den Tabellen (9) und (10) vermerkt.
Nunmehr sind alle Variablen gleichen Typs. Bei der Wahl eines geeigneten Distanzmaßes ist nun die binäre Struktur der Daten zu berücksichtigen. Im Statistikprogramm "XploRe" ist für binäre Daten neben dem Jaccard-Koeffizienten der Tanimoto-Koeffizient implementiert. Weil der Jaccard-Koeffizient die negativen Übereinstimmungen nicht berücksichtigt, ist dieser im vorliegenden Fall ungeeignet. Die Entscheidung fällt somit zugunsten des Tanimoto-Koeffizienten, der zwar durch doppelte Gewichtung der Nicht-Übereinstimmungen ein sehr kritisches, dennoch aber im vorliegenden Fall ein geeignetes Maß zur Berechnung der Distanzmatrix ist, weil alle möglichen Kombinationen von Werten Berücksichtigung finden.
In die Clusteranalyse werden die Daten aller 53 Teilnehmer miteingehen. Die Distanzmatrix, die den Ausgangspunkt der Clusteranalyse bildet, hat somit die Dimension 53 x 53 und ist im Anhang beigefügt.
Um größt mögliche Geschlossenheit innerhalb der Cluster zu gewährleisten und die Struktur der Stichprobe zu beschreiben, sollen alle Objekte Schritt für Schritt zusammengefügt werden, weshalb ein hierarchisch-agglomerativer Algorithmus nach dem Single-Linkage-Verfahren gewählt wird.
Das Dendrogramm wurde mit dem im Anhang beigefügten XploRe-File "clustneuog.xpl" erstellt und ist in Abbildung (11) dargestellt.
An der Darstellung fällt auf, dass es zwei große Cluster gibt, die erst im letzten Schritt zusammengeführt wurden. Es sei vorweggenommen, dass das links befindliche große Cluster die Bewohner der Mehrpersonenhaushalte und das rechts befindliche große Cluster den Bewohnern die Bewohner der Einpersonenhaushalte umfasst.
Beide Cluster spalten sich auf, wobei das linke Cluster deutlicher strukturiert ist als das rechte. Um die nachfolgende Interpretation nachvollziehbarer zu gestalten, sollen nun alle Cluster beginnend mit den kleineren Clustern, die sich

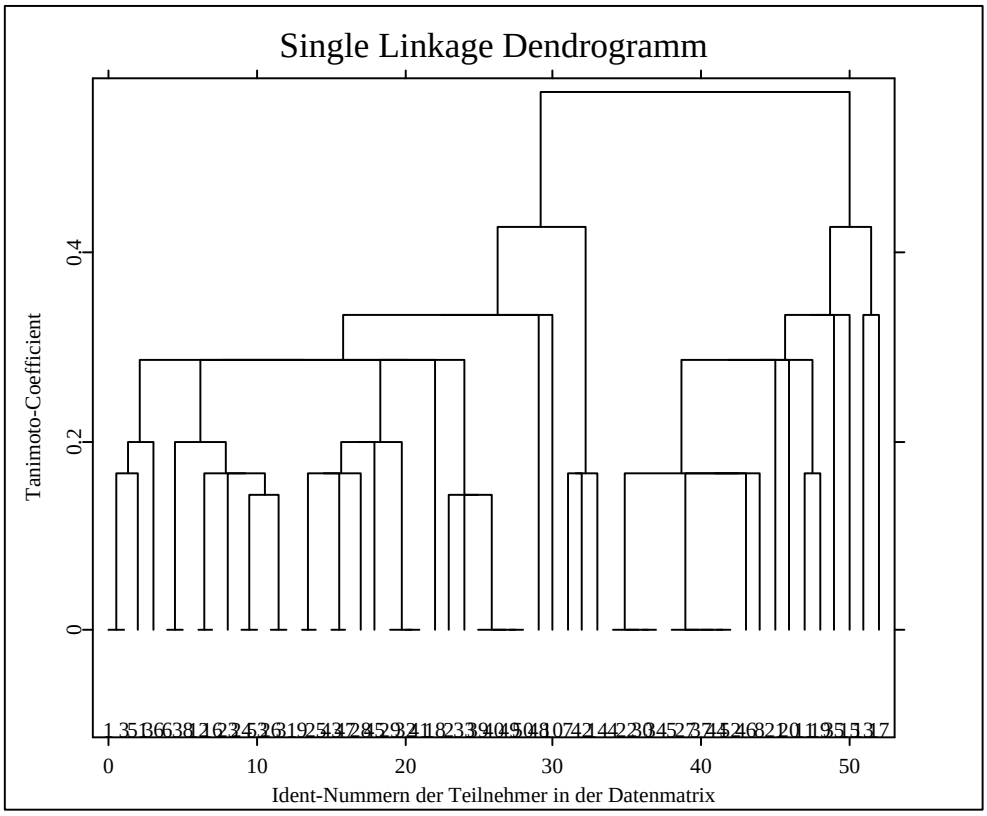

Figure 11: Single-Linkage-Dendrogramm zur Typisierung der Teilnehmer

auf relativ niedriger Stufe zusammenfassen ließen, unter Bezugnahme auf die Elemente, die diese umfassen, bezeichnet werden. Um Ein- und Mehrpersonenhalte erkenntlich zu trennen, wird bei der Bezeichnung der Mehrpersonenhalte auf die Buchstaben "A...C" und bei der Bezeichnung der Einpersonenhaushalte auf "X...Z" zurückgegriffen.
Die Cluster, die die Teilnehmer, die in Mehrpersonenhaushalten leben, umfassen, seien wie folgt bezeichnet:

A1={1, 3, 51, 36}
A2={6, 38, 12, 16, 23, 24, 53, 26, 31}
A3={9, 25, 43, 47, 28, 45, 29, 32, 41}
A4={18}
A5={2, 33, 39, 40, 49, 50}

Im Cluster (A1) sind die Teilnehmer erfasst, die in größeren Wohngemeinschaften mit drei bis sechs Personen leben und offenbar keine reinen Zweck-WGs sind. Als Motive des Zusammenlebens wurden v.a. kommunikative Aspekte hervorgehoben und die Möglichkeit wieder allein zu leben, käme nur in Betracht wenn Freunde in der Nähe sind und die neue Wohnung den Vorstellungen entspricht. Teilnehmer (3) bezeichnet das Zusammenleben z.B. als "interessanter, Unterhaltung" oder Teilnehmer (36) schätzt am Zusammenleben besonders "Sozialkontakte, Equipment teilen".
Im Cluster (A2) sind Bewohner kleinerer Wohngemeinschaften, die aus nur zwei Personen bestehen, vereint. Diese wählten die Lebensform Wohngemeinschaft' wohl primär aus zweckdienlichen Gründen. Teilnehmer (23) gab u.a. wörtlich an, dass "solide Finanzen" ein Grund währen, wieder allein zu leben. Ähnlich äußerte sich Teilnehmer (24), der sich vorstellen könnte wieder allein zu leben, wenn er "mehr Einkommen" hätte. Dem Leben im Einpersonenhaushalt standen die Teilnehmer über-wiegend aufgeschlossen gegenüber. Als Voraussetzung dafür wurden materielle Dinge genannt.
Das Cluster (A3) umfasst die Teilnehmer, die in dem Partner/ der Partnerin einen gemeinsamen Haushalt führen, aber keine Kinder haben. Berufsbedingter Wechsel zum Einpersonenhaushalt wurde meist als Möglichkeit offengelassen. Nur drei Teinehmer, zu denen auch die oben ausführlich vorgestellte Teilnehmerin gehöhrt, können sich jedoch nicht vorstellen, wieder allein zu

leben. Typische Statements sind hier z.B., dass man "kurzfristig arbeitsbedingt" (Teilnehmer (9)) wieder bereit wäre allein zu leben oder zwecks "innere[r] Einkehr" (Teilnehmer (25)). Als Vorteile des Zusammenlebens wurde - ähnlich den WG-Bewohnern - "Kommunikation" (Teilnehmer (32)) oder "Hinausgehen über individuelle Beschränkungen" (Teilnehmer (25) hervorgehoben.
Die Teilnehmerin (18), die ebenfalls mit dem Partner einen gemeinsamen Haushalt führt, dem Cluster (A4) entspricht lässt sich wegen gewisser Widersprüche nicht dem Cluster (A3) einordnen. Beispielsweise vertritt die Teilnehmerin die Ansicht, dass es nicht gut sei, eine gewisse Spanne des Lebens allein zu verbringen, könnte sich aber durchaus vorstellen wieder allein zu leben, ohne dies zu erläutern. Im nachfolgenden soll auf derartige Einzelfälle nicht detailliert eingegangen werden, weil Ursachen möglicherweise nur Fehler beim Aus-füllen des Fragebogens sind.
Cluster (A5) beinhaltet ausschließlich die Teilnehmer, die noch bei den Eltern leben. Ausnahmslos alle sind der Auffassung, dass es für die Entwicklung gut ist, eine gewisse Zeit allein gelebt zu haben. Weil diese wichtige Entwicklungsstufe noch vor denjenigen liegt, sind Aussagen in Bezug darauf, ob diejenigen später in einer Gemeinschaft leben wollen oder nicht, derzeit noch nicht möglich. Teilnehmer (2) gab an: "bin auf Wohnungssuche" und Teilnehmer (33) könnte sich beispielsweise vorstellen allein zu leben unter den Bedingungen: "billige Wohnung, Uni-Nähe". Dennoch wird auch von dieser Gruppe die "Gemeinschaft" (Teilnehmer (33)) oder der "Zusammenhalt" (Teilnehmer (39)) geschätzt.
Die Cluster (A1...A5) sind formal betrachtet relativ ähnlich, weil alle Teilnehmer, die die Cluster einschließen in einer Gemeinschaft leben, noch keine Verantwortung für eine eigene Kleinfamilie haben und die Einstellungen relativ ähnlich sind. Zumindest lieferte kein Teilnehmer Verweise auf ein deutlich ausgeprägtes individualistisches Potential, während mehrheitlich eher sozial tendierte Werthaltungen überwiegen. Deshalb können diese fünf Cluster zusammengefasst werden. Das neu entstandene Cluster soll (A) genannt werden.

A={A1, A2, A3, A4, A5}

Etwas größere Differenzen als zwischen den Clustern (A1...A5) gibt es zu den Beobachtungen (48) und (19), die jeweils ein Cluster bilden.

B1={48}
B2={19}

Gemeinsam mit dem Cluster (A) bilden (B1) und (B2) ein weiteres großes Cluster (B), das dachartig (A) umschließt.

B={A, B1, B2}

Am rechten Rand befindet sich ein weiteres kleines Cluster, dass aus drei Beobachtungen besteht, in sich relativ geschlossen ist und quasi neben den Clustern (A1...A4) steht. Dieses sei (C1) genannt).

C1={7, 42, 14}

Hier sind die drei Teilnehmer zusammengefasst, die bereits Kinder haben und mit der eigenen Kleinfamilie einen gemeinsamen Haushalt führen. Die Einstellungen und Werthaltungen unterscheiden sich nicht wesentlich von den anderen Bewohnern der Mehrpersonenhaushalte. Die sozialen Bindungen sind wegen der Verantwortung für die Kinder stärker, aber einer der drei Teilnehmer könnte durchaus sich vorstellen wieder allein zu leben. Der Teilnehmer (14) könnte sich z.B. vorstellen, wieder allein zu leben, "soziale Einbindung in regionaler Nähe möglich wäre. Als Vorteile des Zusammenlbens wurden u.a. "Geselligkeit, Arbeitsteilung" (Teilnehmerin (7)) geschätzt.
Durch den Zusammenschluß von C1 und B wird das Cluster (C) gebildet, womit bereits alle Mehrpersonenhaushalte erfasst wurden sind.

C={B, C1}

Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass viele der Teilnehmer offenbar gerne in einer Gemeinschaft leben, aber die Gemeinschaft an und für sich scheint tendenziell kein Wert zu sein, den es unbedingt aufrechtzuerhalten gilt. Ausnahmen stellen diesbezüglich die Teilnemer (14) und (42) dar, die "das Zusammenleben eben, gemeinsame Sache machen" bzw. "das Miteinander als Familie" besonders schätzen. Beide gehören der Gruppe

an, die bereits Kinder haben. Im Gegensatz dazu wurde die Möglichkeit aus beruflichen Gründen auch die Haushaltsform zu ändern, wurde von fast allen Gruppen nicht ausgeschlossen.
Die Cluster, die die Teilnehmer, die in Einpersonenhaushalten leben, umfassen, setzen sich folgendermassen zusammen:
Das elf Beobachtungen, also 57.9 % der Bewohner von Einpersonenhaushalten in der Stichprobe, umfassende und vergleichsweise geschlossene Cluster, dass sich optisch betrachtet am linken Rand des rechten großen Clusters befindet, sei mit X1 bezeichnet.

X1={4, 22, 30, 34, 5, 27, 37, 44, 52, 46, 8}

Im Cluster (X1) sind Teilnehmer zusammengefasst, die bereit wären in einer Gemeinschaft zu leben und gegebenenfalls sogar lieber in einer Gemeinschaft leben würden. Diejenigen, die angegeben haben, lieber in einer Gemeinschaft zu leben, räumten jedoch ein, dass es eine wichtige Voraussetzung ist, sich gut zu kennen und persönliche Freiräume zu schaffen. Exemplarisch für diese Gruppe von Teilnehmer sei das Statements des Teilnehmers (8) zitiert, der sich vorstellen könnte gemeinschaftlich zu leben, wenn "hinreichende Distanz, klare Absprachen, erkennbare Vorteile" gegeben wären. Als Vorteil des Alleinlebens gab der Teilnehmer "keine anderen Leute, kann tun und lassen was ich will, Ruhe" an.
Die je eine Beobachtung umfassenden Cluster (X2) und (X3) sind erst auf höherer Ebene integrierbar, weil im Gegensatz zu allen anderen einer angegeben hat, nicht aus Überzeugung allein zu leben, während es bei dem anderen Teilnehmer Widersprüche gab. Dieser hat angegeben lieber in Gemeinschaft leben zu wollen, wäre aber nicht dazu bereit. Ursache für diese Konstellation ist möglicherweise wieder ein Fehler beim Ausfüllen des Fragebogens.

X2={21}
X3={20}

Auf der Ebene von (X1) lassen sich weitere Beobachtungen zusammenfassen, die das Cluster (X4) bilden. Die Teilnehmer, die dem Cluster (X4) entsprechen, leben aus Überzeugung allein, haben bereits negative Gemeinschaftserfahrun-

gen hinter sich (Elternhaus), wären aber bereit in einer Gemeinschaft zu leben, wenn auch nicht lieber. Die Statements ähneln denen der Teilnehmer, die im Cluster 'A1' zusammengefäßt sind.

X4={11, 19}

(X1...X4) werden verbinden sich im nächsten Schritt zum übergeordneten Cluster (X).

X={X1, X2, X3, X4}

Es folgen wieder zwei Beobachtungen, die sich erst auf höhere Ebene zusammenschließen lassen, weil trotz Ähnlichkeiten (Bereitschaft in Gemeinschaft zu leben) Differenzen zu stark sind.

Y1={35}
Y2={15}

Aus diesen und dem Cluster (X) wird Cluster (Y) gebildet, dass wiederum dachartig alle bereits genannten Cluster, die Einpersonenhaushalte umfassen, überdeckt.

Y={X, Y1, Y2}

Auf gleicher Höhe neben (Y) ist das Cluster (Z1) angesiedelt, das zwei Teilnehmer umfasst, offenbar mit dem Allein-Leben unzufrieden sind. Die Bereitschaft gemeinschaftlich zu leben, wurde von Teilnehmer (13) auf "mit sehr guten Freund(en) oder mit Freundin/Frau" beschränkt.

Z1={13, 17}

Mit dem Zusammenschluß von Z1 und Y entsteht das alle Einpersonenhaushalte umfassende Cluster (Z).

Z={Y, Z1}

Die gesamte Stichprobe ergibt sich somit im letzten Schritt aus der Zusammenfassung von (C) und (Z) und bildet das Cluster G.

G={C, Z}

Als Fazit kann man festhalten, dass offenbar der überwiegende Teil der Stichprobe mit der Art und Weise, ob und in welcher Gemeinschaft er lebt, zufrieden ist. Keiner der Alleinlebenden möchten das unbedingt ändern. Auch diejenigen, die in einer Gemeinschaft leben, wollen in der Regel in dieser verbleiben. Das gilt jedoch nicht für die, die noch bei den Eltern leben. Nahezu alle sind für Kompromisse offen, die Konsequenzen bezüglich der Haushaltsgröße mit sich bringen. An dieser Stelle sind besonders Chancen im Berufsleben erwähnenswert. Ebenfalls fast alle sind der Ansicht, dass man eine gewisse Spanne des Lebens alleine verbringen sollte, um sich zu entwickeln.
Insofern kann man die steigende Zahl der Einpersonenhaushalte auch als lebensabschnittsspezifisches Phänomen ansehen. Die steigende Anzahl der Zweipersonenhaushalte zuungunsten größerer Haushalte kann man analog zu den steigenden Einpersonenhaushalten als Möglichkeit interpretieren, mit wenig sozialen Bindungen und ohne Verantwortung für die eigene Kleinfamilie sich ergebene Chancen im Berufsleben, die Flexibilität erfordern, zu nutzen.
Der Trend zu kleineren Haushalten kann daher durchaus als indirekter Bestandteil der Lebensplanung angesehen werden, weil gemeinschaftliche Werte zwar nicht unwichtig gewurden sind, aber neben der Entwicklung und Entfaltung der eigenen Person einschließlich des beruflichen Werdegangs an Priorität verloren haben. Offen bleibt jedoch, inwieweit sich Werte und Einstellungen nach Beendigung des Studiums verschieben.

5. Literatur

Afifi, Abdelmonem A./ Clark, Virginia: Computer-aided multivariate analysis, New York 1990

Amelang, Manfred/ Zielinski, Werner: Psychologische Diagnostik und Intervention, Berlin/ Heidelberg 1994

Anderberg, Michael R.: Cluster analysis for applications, New York/ San Fransisco/ London 1973

Benninghaus, Hans: Einführung in die sozialwissenschaftliche Datenanalyse, München 1996

Bolte, Karl Martin: Wertewandel - Lebensführung - Arbeitswelt, München 1993

Deutscher Bundestag. Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Demographischer Wandel. Zweiter Zwischenbericht der Enquete-Kommission "Demographischer Wandel" - Herausforderungen unserer älter werdenden Gesellschaft an den einzelnen und die Politik, Bonn 1998

Duncker, Christian: Verlust der Werte? Wertewandel zwischen Meinungen und Tatsachen, Wiesbaden 2000

Eggert, Bernd: Privathaushalte mit Niedrigeinkommen, Baden-Baden 1998

Geißler, Rainer: Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung, Opladen 1996

Godehardt, Erhard: Graphs as structural models. The application of graphs and Multigraphs in cluster analysis, Braunschweig/ Wiesbaden 1988

Härdle, Wolfgang/ Simar, Leopold: Applied multivariate statistical analysis. Vorlesungsskript, Humboldt Universität Berlin 1999

Hepp, Gerd: Wertewandel. Politikwissenschaftliche Grundfragen, München 1994

Hoff, Ernst: Arbeit, Freizeit und Persönlichkeit, Heidelberg 1992

Hradil, Stefan: Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel, in: Gabriel, Oscar W./Brettschneider, Frank (Hrsg.): Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalte,
Opladen 1994, S. 52-95

Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung, Opladen 1998

Jeep, Jens/ Nelle, Oliver/ Neumann, Robert: Das WG-Buch. Vom Leben und Überleben in der Wohngemeinschaft, Frankfurt a.M. 1998

Langenbeck, Ute: Wertewandel - ein Politikum. Philosophische, soziologische und politische Aspekte einer Diskussion. Dissertation, Rheinisch-Westfälische Hochschule Aachen 1992

Meyer, Thomas: Familienformen im Wandel, in: Geißler, Rainer (Hrsg.): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung, Opladen1996, S. 306-332

Meyer, Thomas/ Geißler, Rainer: Struktur und Entwicklung der Bevölkerung, in: Geißler, Rainer (Hrsg.): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung, Opladen 1996, S. 333-357

Mummendey, Hans Dieter: Die Fragebogen-Methode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung, Göttingen/ Bern/Toronto/ Seattle 1995

Pirktl, Lennart: Probleme und Algorithmen der Clusteranalyse, Zürich 1983

Pöschl, H.: "Singles" - Versuch einer Begriffsbestimmung, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1989, Wiesbaden 1990, S. 23-28

Schmerbach, Sibylle: Wirtschafts- und Bevölkerungsstatistik I. Vorlesungsskript, Humboldt Universität Berlin 2001

Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Reihe 3. Haushalte und Familie 1999, Wiesbaden 2001

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1995

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 1999. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bonn 2000

Sofyan, Hizir: Cluster analysis and CART implemented in XploRe. Bachelorarbeit, Humboldt Universität Berlin 2001

Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Reihe 3. Haushalte und Familie 1991: Ergebnisse des Mikrozensus 1991, Wiesbaden 1993, S. 21-26

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Die demographische Lage 1999 in Deutschland mit dem Teil B "Die demographische Entwicklung in den Bundesländern - ein Vergleich, Online-Dokument, abrufbar über http://www.statistik-bund.de

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bin zum Jahr 2050. Ergebnisse der 9. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2000

Statistisches Landesamt Berlin (Hrsg.): Kleine Berlin-Statistik 2000, Berlin 2000

Thurmann, Clemens: Zur territorial differenzierten Entwicklung der Privathaushalte und ihrer Größenstruktur in der DDR im Zeitraum 1961-2000 und danach. Dissertation, Berlin 1987

Voit, H.: Haushalts- und Familientypen 1972 und 1990, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg): Fachserie 1. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit., Reihe 3. Haushalte und Familie 1990, Wiesbaden 1992, S. 18-25

Wilke, Gerhard: Die Zukunft unserer Arbeit, Bonn 1998

Wippermann, Peter: "2 Drittel werden abstürzen". Wie wir leben werden. Ein Trend- Interview. Geführt von Josefine Huber, in: AUDIMAX. Die Hochschulzeitschrift, Heft 9/19-01, S. 8

6. Anhang

Tabelle 1:	Haushalte im Bundesgebiet ab 1950 (Angaben in Tausend)	S.61
Tabelle 2:	Bevölkerung im Bundesgebiet ab 1950 (Angaben in Tausend)	S. 63
Tabelle 3:	Datenmatrix Teil I	S. 65
Tabelle 4:	Datenmatrix Teil II	S. 67
Tabelle 5:	Datenmatrix Teil III	S. 69
Tabelle 6:	Datenmatrix - Teil IV	S. 71
Tabelle 7:	Statements zu den offenen Fragen	S. 73
Tabelle 8:	Studienfächer und deren Zuordnung zu den Bereichen (A)...(E)	S. 78
Tabelle 9:	Binär kodierte Ausgangsdaten der Clusteranalyse (Variablen: 1a-3c)	S. 80
Tabelle 10:	Binär kodierte Ausgangsdaten der Clusteranalyse (Variablen: 4a-11a)	S. 82
Tabelle 11:	Distanzmatrix	S. 84
XploRe-Files	Übersicht	S. 92
XploRe-Files	Beispiel "clustneuog.xpl"	S. 93
Der Fragebogen	Erste Seite	S. 94
Der Fragebogen	Zweite Seite	S. 95

Tabelle 1: Haushalte im Bundesgebiet ab 1950 (Angaben in Tausend)

BRD (alt) Jahr	HHg	1PHH	MPHH	2PHH	3PHH	4PHH	5PHH
1950	16650	3229	13421	4209	3833	2692	2687
1957	18318	3353	14965	4897	4213	3053	2802
1961	19460	4010	15450	5156	4389	3118	2787
1962	20179	4510	15669	5785	4485	3022	2377
1963	20273	4592	15681	5738	4480	3057	2406
1964	20848	4848	16000	5812	4500	3138	2550
1965	21211	5143	16068	6011	4440	3144	2473
1966	21540	5145	16395	5972	4456	3296	2671
1967	21670	5411	16259	6098	4349	3229	2584
1968	22021	5538	16483	6063	4406	3323	2691
1969	22287	5754	16533	6090	4358	3352	2733
1970	21991	5527	16464	5959	4314	3351	2839
1971	22852	6106	16746	6245	4343	3456	2701
1972	22994	6014	16980	6422	4356	3454	2749
1973	23233	6071	17162	6523	4410	3501	2728
1974	23651	6431	17221	6724	4416	3484	2596
1975	23722	6554	17168	6746	4346	3561	2515
1976	23943	6867	17076	6807	4313	3539	2417
1977	24165	7062	17103	6829	4371	3540	2363
1978	24221	7093	17128	6897	4355	3577	2300
1979	24486	7353	17133	6975	4329	3577	2253
1980	24811	7493	17318	7123	4387	3632	2176
1981	25100	7730	17370	7200	4394	3649	2129
1982	25336	7926	17410	7283	4474	3636	2017
1985	26367	8863	17504	7861	4514	3480	1649
1986	26739	9177	17562	7886	4564	3516	1596
1987	27006	9354	17652	8012	4612	3466	1562
1988	27403	9563	17840	8228	4635	3467	1509
1989	27793	9805	17988	8369	4660	3495	1464
1990	28175	9849	18326	8520	4712	3602	1493
1991	28583	10019	18564	8730	4680	3644	1511
1992	29043	10171	18872	8995	4715	3664	1498

Tabelle 1 (Fortsetzung): Haushalte im Bundesgebiet ab 1950 (Angaben in Tausend)

1993	29496	10409	19088	9191	4710	3658	1528
1994	29907	10702	19205	9408	4618	3657	1522
1996	30471	11092	19379	9760	4501	3620	1499
1995	30144	10825	19319	9612	4571	3618	1518
1997	30609	11125	19484	9893	4470	3630	1491
1998	30636	11097	19539	10024	4402	3652	1461
1999	30822	11194	19628	10156	4405	3609	1458
2000	31045	11337	19708	10269	4376	3593	1470
BRD Jahr	HHg	1PHH	MPHH	2PHH	3PHH	4PHH	5PHH
1991	35256	11858	23398	10863	6017	4742	1777
1992	35700	12044	23656	11156	6018	4730	1752
1993	36230	12379	23851	11389	5995	4698	1770
1994	36695	12747	23948	11624	5902	4669	1753
1995	36938	12891	24047	11858	5847	4596	1746
1996	37281	13191	24090	12039	5770	4556	1725
1997	37457	13259	24198	12221	5725	4537	1715
1998	37532	13297	24236	12389	5643	4527	1676
1999	37795	13485	24310	12554	5645	4444	1666
2000	38124	13750	24374	12720	5598	4391	1665

Tabelle 2: Bevölkerung im Bundesgebiet ab 1950 (Angaben in Tausend)

Jahr	BRD(alt)	BRD(neu)	BRD
1950	50336093	18388172	68724265
1951	50725974	18350128	69076102
1952	51051851	18300111	69351962
1953	51639648	18112122	69751770
1954	52126773	18001547	70128320
1955	52698323	17832232	70530555
1956	53318815	17603578	70922393
1957	53993840	17410670	71404510
1958	54605995	17311707	71917702
1959	55123371	17285902	72409273
1960	55784799	17188488	72973287
1961	56589148	17079306	73668454
1962	57247246	17135867	74383113
1963	57864509	17181083	75045592
1964	58587451	17003631	75591082
1965	59296591	17039717	76336308
1966	59792934	17071380	76864314
1967	59948474	17089884	77038358
1968	60463033	17087236	77550269
1969	61194591	17074504	78269095
1970	61001164	17068318	78069482
1971	61502503	17053699	78556202
1972	61809378	17011343	78820721
1973	62101369	16951251	79052620
1974	61991475	16890760	78882235
1975	61644624	16820249	78464873
1976	61441996	16767030	78209026
1977	61352745	16757857	78110602
1978	61321663	16751375	78073038
1979	61439342	16740324	78179666
1980	61657945	16739538	78397483
1981	61712689	16705635	78418324
1982	61546101	16702306	78248407

Tabelle 2 (Fortsetzung): Bevölkerung im Bundesgebiet ab 1950 (Angaben in Tausend)

Jahr	BRD(alt)	BRD(neu)	BRD
1983	61306669	16701487	78008156
1984	61049256	16659957	77709213
1985	61020474	16640059	77660533
1986	61140461	16639877	77780338
1987	61238079	16661423	77899502
1988	61715103	16674632	78389735
1989	62679035	16433796	79112831
1990	63725653	16027574	79753227
1991	64484787	15789777	80274564
1992	65289234	15685398	80974632
1993	65739665	15598428	81338093
1994	66007213	15531390	81538603
1995	66341950	15475549	81817499
1996	66583419	15428743	82012162
1997	66688008	15369371	82057379
1998	66747264	15289747	82037011
1999	66946150	15217325	82163475

Tabelle 3: Datenmatrix - Teil I

index	1a	2a	2b	3a	3b	3c	4a	4b (in Jahren)
1	5	3	1	0	0	0	1	1
2	7	2	1	0	0	0	1	3
3	3	3	1	0	0	0	1	1
4	1	0	0	0	1	1	1	2
5	1	0	0	1	0	1	1	2
6	2	3	0	0	0	0	0	0
7	3	1	0	0	0	0	1	99
8	1	0	0	1	0	1	1	99
9	2	1	1	0	0	0	1	1
10	3	3	1	0	0	0	0	0
11	1	0	0	1	0	1	1	99
12	2	3	0	0	0	0	1	0.5
13	1	0	0	0	1	1	0	0
14	3	1	1	0	0	0	1	4
15	1	0	0	0	0	1	1	5
16	2	3	0	0	0	0	1	0.5
17	1	0	0	0	1	1	0	0
18	2	1	1	0	0	0	0	0
19	1	0	0	1	0	1	1	0
20	1	0	0	1	1	0	1	1
21	1	0	0	0	1	1	1	99
22	1	0	0	0	1	1	1	4
23	2	3	1	0	0	0	1	2
24	2	3	1	0	0	0	1	3
25	2	1	1	0	0	0	1	99
26	2	3	1	0	0	0	1	1
27	1	0	0	1	0	1	1	99
28	2	1	1	0	0	0	1	0
29	2	1	0	0	0	0	0	0
30	1	0	0	0	1	1	1	99
31	2	3	1	0	0	0	1	3
32	2	1	0	0	0	0	0	0
33	4	2	1	0	0	0	1	4
34	1	0	0	0	1	1	1	2
35	1	0	0	0	1	0	1	99

Tabelle 3 (Fortsetzung): Datenmatrix Teil I

index	1a	2a	2b	3a	3b	3c	4a	4b(in Jahren)
36	3	3	0	0	0	0	0	0
37	1	0	0	1	0	1	1	4
38	2	3	0	0	0	0	0	0
39	3	2	1	0	0	0	1	0
40	3	2	1	0	0	0	1	2
41	2	1	0	0	0	0	0	0
42	3	1	0	0	0	0	1	99
43	2	1	0	0	0	0	1	0.5
44	1	0	0	1	0	1	1	99
45	2	1	0	0	0	0	1	99
46	1	0	0	0	0	1	1	99
47	2	1	0	0	0	0	1	2
48	2	1	1	0	0	0	1	99
49	4	2	1	0	0	0	1	99
50	3	2	1	0	0	0	1	99
51	6	3	0	0	0	0	1	99
52	1	0	0	1	0	1	1	99
53	2	3	1	0	0	0	1	0.5

Tabelle 4: Datenmatrix - Teil II

index	5a	6a	6b	7a	8a	8b	8c	8d	8e	8f(Jahre)
1	1	1	2	1	0	0	0	1	3	7
2	0	1	4	0	0	0	0	1	2,5	7,5
3	1	1	1	1	0	0	0	1	2	4
4	1	1	1	1	0	0	0	1	2	2
5	1	1	3	1	0	0	0	1	3	5
6	1	1	3	1	0	0	0	1	3	4
7	0	0	0	1	1	2	0	0	0	0
8	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0
9	1	0	0	1	0	0	0	1	1	0
10	1	1	2	0	0	0	0	1	3	3
11	1	0	0	0	0	0	0	1	2	4
12	1	1	2	1	0	0	0	1	2	4
13	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0
14	1	1	3	1	1	1	0	0	0	0
15	1	0	1	0	1	0	0	0	1	7
16	1	1	1	1	0	0	0	1	0	0
17	0	0	0	0	0	0	0	1	2	0
18	1	1	1	1	0	0	0	1	2	3
19	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0
20	1	0	0	1	0	0	0	1	6	1
21	1	1	3	1	1	1	0	0	0	0
22	1	1	2	1	0	0	0	1	2,5	4
23	1	0	0	0	0	0	0	1	2	2,5
24	1	1	1	1	0	0	0	1	2	7,5
25	0	1	2	1	0	0	0	1	3	10
26	1	1	2	1	0	0	0	1	2,5	7,5
27	1	1	1	1	0	0	0	1	1,5	3,5
28	1	1	0	0	0	0	0	1	4	3
29	1	1	1	1	0	0	0	1	2	2,5
30	0	1	1	1	0	0	0	1	2	0
31	1	1	2	1	0	0	0	1	2	7
32	1	1	5	1	0	0	0	1	3	8
33	1	1	1	1	0	0	0	1	3	0
34	1	1	2	1	0	0	0	1	2	5
35	1	1	1	0	0	0	0	1	2	0

Tabelle 4 (Fortsetzung): Datenmatrix - Teil II

index	5a	6a	6b	7a	8a	8b	8c	8d	8e	8f
36	1	1	4	1	0	0	0	1	1	0
37	1	1	2	1	0	0	0	1	2	6
38	1	1	1	1	0	0	0	1	2	10
39	1	1	1	1	0	0	0	1	2	0
40	1	1	1	1	0	0	0	1	2,5	7
41	1	1	1	1	0	0	0	1	2	4
42	1	1	1	1	1	1	1	1	2	0
43	1	1	1	1	0	0	0	1	1	0
44	1	1	1	1	0	0	0	1	3	8
45	1	0	0	0	0	0	0	1	1	5
46	1	0	0	1	0	0	0	1	2	6
47	1	1	1	1	0	0	0	1	1	3
48	1	1	2	0	0	0	0	0	0	0
49	1	1	1	1	0	0	0	1	2,5	4,5
50	1	0	0	1	0	0	0	1	2,5	3
51	1	1	1	1	0	0	0	1	4	0
52	1	1	1	1	0	0	0	1	2	4
53	1	1	2	1	0	0	0	1	2,5	5

Tabelle 5: Datenmatrix - Teil III

index	9a	9b	9c	9d	9e	9f	9g	9h	9i	9j
1	1	2	4	1	2	1	2	2	3	2
2	1	1	2	1	1	1	2	1	2	1
3	2	1	3	2	1	1	2	1	2	1
4	2	1	3	2	3	1	2	1	2	2
5	2	2	3	2	2	1	2	1	2	1
6	2	2	3	1	1	1	2	2	2	2
7	1	1	2	1	2	1	1	1	1	1
8	1	2	4	2	2	2	3	2	2	2
9	2	2	3	2	3	1	2	2	3	2
10	2	1	3	2	1	1	3	1	2	1
11	1	2	3	2	2	1	2	1	2	2
12	2	2	3	2	1	1	2	1	2	2
13	2	1	3	2	2	1	4	1	1	3
14	2	1	3	2	2	1	1	1	2	1
15	1	2	2	1	1	2	3	2	1	3
16	1	2	3	1	1	1	3	2	2	1
17	2	2	3	1	2	2	3	2	2	3
18	2	1	3	1	2	1	2	2	2	2
19	2	3	3	2	2	2	3	3	1	3
20	1	1	3	1	1	1	3	2	2	2
21	1	1	3	1	2	1	3	2	1	1
22	2	1	2	2	2	1	3	2	2	2
23	2	2	3	1	1	1	2	1	2	2
24	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1
25	2	1	2	1	2	2	2	2	2	1
26	2	1	2	1	2	1	3	1	2	1
27	1	2	3	1	2	2	2	1	2	2
28	1	2	4	2	1	2	3	1	2	2
29	3	2	2	3	3	2	2	1	2	1
30	2	2	3	2	3	1	3	2	2	1
31	2	1	3	2	2	1	3	2	2	1
32	1	1	4	1	3	1	2	1	2	2
33	2	3	1	1	1	1	1	2	1	3
34	2	2	4	1	2	1	2	2	2	2
35	2	1	4	2	2	1	3	2	2	2

Tabelle 5 (Fortsetzung): Datenmatrix - Teil III

index	9a	9b	9c	9d	9e	9f	9g	9h	9i	9j
36	1	1	3	2	1	1	2	2	2	2
37	1	2	3	2	2	1	2	2	1	3
38	1	1	4	1	1	1	2	2	2	2
39	2	1	4	2	2	2	2	1	2	1
40	1	1	2	1	2	2	2	2	2	1
41	1	1	3	1	1	1	2	2	1	1
42	2	1	3	2	2	1	2	1	2	1
43	2	1	3	2	1	1	2	1	2	2
44	1	1	4	1	2	1	2	2	2	2
45	2	1	3	2	2	1	2	1	2	1
46	2	1	3	1	3	2	2	1	1	1
47	1	1	3	1	2	2	2	1	2	1
48	2	2	3	1	2	1	1	1	1	3
49	1	1	3	2	2	1	2	2	2	1
50	2	1	3	2	2	1	3	1	1	1
51	3	1	2	2	2	1	3	1	2	1
52	2	1	4	2	2	2	2	1	2	1
53	2	1	2	1	1	1	2	1	1	1

Tabelle 6: Datenmatrix - Teil IV

index	10a	11a	12a	14a	14b
1	2	0	2002	28	0
2	2	1	2004	24	0
3	2	0	2006	23	1
4	2	0	2004	23	0
5	2	0	2002	24	1
6	2	0	2002	24	1
7	2	0	2002	27	1
8	4	0	1990	36	0
9	2	0	2003	27	0
10	1	0	2002	27	1
11	1	1	2003	26	1
12	3	0	2004	22	1
13	1	1	1997	32	0
14	2	0	2001	32	0
15	2	0	2002	28	0
16	2	0	2004	26	0
17	3	1	2002	34	0
18	2	1	2002	27	1
19	3	1	2003	38	1
20	2	0	2003	25	0
21	2	0	2005	50	0
22	3	0	2005	31	0
23	2	0	2002	34	0
24	2	0	2004	23	0
25	1	0	2004	25	0
26	2	1	2005	24	0
27	2	0	2002	31	1
28	2	0	2002	24	1
29	2	0	2002	28	1
30	3	0	2003	26	0
31	2	1	2004	22	1
32	2	0	2005	22	1
33	2	1	2003	23	0
34	2	0	2003	23	0
35	2	0	2003	24	1

Tabelle 6 (Fortsetzung): Datenmatrix - Teil IV

index	10a	11a	12a	14a	14b
36	3	0	2007	21	0
37	2	0	2002	28	1
38	2	0	2003	25	1
39	2	0	2003	22	0
40	2	0	2005	21	1
41	1	0	2004	23	1
42	3	0	2002	24	1
43	2	0	2002	33	0
44	1	0	2003	22	1
45	2	0	2003	26	1
46	2	0	2006	21	0
47	3	0	2004	22	1
48	2	1	2002	26	1
49	2	0	2005	22	1
50	2	0	2002	24	1
51	1	0	2002	24	0
52	3	0	2004	21	1
53	2	0	2003	24	1

Tabelle 7: Statements zu den offenen Fragen[28]

Frage (2c): Teilnehmer	Statement
(1)	Schöne Wohnung, Freunde in der Nähe oder in einer fremden Stadt
(2)	bin auf wohnungssuche
(3)	Fester Partner, Eltern
(6)	große Wohnung, Freunde oder Familie in der Nähe
(9)	kurzfristig arbeitsbedingt
(10)	Bezahlbare Wohnung, nicht zu weit von Freunden entfernt
(14)	soziale Einbindung in regionaler Nähe Was für Bindungen sind gemeint?
(23)	solide Finanzen, Beziehung, Ortswechsel
(24)	mehr Einkommen
(25)	innere Einkehr, kein Zang zur Rücksichtnahme
(26)	Super Wohnung nur für eine Person, nicht zu weite weg vom Schuss
(28)	berufsbedingt-Umzug/ Trennung
(31)	Zentrale Lage, günstige Wohnung
(33)	billige Wohnung, Uni-Nähe
(40)	genug Geld für die Miete, nicht in einer gefährlichen Umgebung
(48)	keine Partnerschaft
(49)	ausreichend Einkommen, günstige Wohnung
(50)	nach Studienende
(53)	helle Wohnung, gute Lage
Frage (2d): Teilnehmer	**Statement**
(1)	Man ist nicht allein, muss nicht aus dem Haus um Freunde zu sehen und kann viele Sachen machen die alleine nicht

[28] Alle Statements werden ausnahmslos wörtlich, in der Art und Weise wie sie von dem jeweiligen Teilnehmer benannt wurden, wiedergegeben.

noch Frage (2d): Teilnehmer	Statement
(1)	möglich sind oder zu aufwendig, spontane Akionen und Interaktionen sind möglich ohne das ich erst rumteleonieren muss
(3)	interessanter, Unterhaltung
(6)	jemand zu Hause, Nähe, Geselligkeit
(7)	Geselligkeit, Arbeitsteilung, Lebensgemeinschaft
(9)	Unterhaltung, Kontakt mit anderen Personen
(10)	Gemeinschaft, Austausch
(12)	Man ist nicht allein
(14)	das Zusammenleben eben, gemeinsame Sache machen
(16)	Die Gegenwart des anderen
(18)	Sozialer Austausch, Geborgenheit
(23)	Kommunikation, gemeinsames Kochen, Unterhaltung und Privatsphäre nach Belieben
(24)	Gesellschaft, Kontakt zu anderen Personen!
(25)	soziale Integrität, Hinausgehen über individuelle Beschränkungen
(26)	Sozialer Kontakt/ selten allein sein/ gemeinsame Freunde
(28)	Arbeitsteilung, Kommunikation
(29)	Liebe, Gemeinsamkeit, Interessen
(31)	gemeinsame Abende, Gesprächspartner
(32)	Kommunikation, persoenliche/emotionale Naehe zu jemandem, Teilnehmen an jemand anderen Leben
(33)	Gemeinschaft
(36)	Sozialkontakte, Equipment teilen
(38)	Gesprächspartner, Aufgaben teilen
(39)	Zusammenhalt
(40)	ich bin nicht allein, kann immer mit jemanden sprechen, die Leute können mir helfen
(42)	das Miteinander als Familie
(43)	Gespräche, gemeinsames Essen
(45)	Vertrauen, Zusammengehörigkeitsgefühle

noch Frage (2d): Teilnehmer	Statement
(47)	Gemeinschaft
(49)	jemand zum reden, nicht alle Arbeiten alleine machen
(50)	Gesellschaft, geteilte Kosten u. Arbeit Hilfe in einigen Dingen
(51)	Kommunikation unter Personen
(53)	Immer wer da zum erzählen

Frage (3c): Teilnehmer	Statement
(4)	angemessene Wohnung
(5)	Sehr nette Mitbewohner, Ausland
(8)	Hinreichende Distanz, klare Absprachen, erkennbare Vorteile
(11)	Freiheit, eigene Bestimmung
(13)	Mit sehr guten Freund(en) oder mit Freundin/Frau
(19)	kommt auf die Gemeinschaft an, in großer Wohnung/ Haus, aber ich bräuchte meinen eigenen Bereich
(21)	Falls ich wieder eine eheähnliche Beziehung eingehen würde
(22)	Ähnliche Lebenssituation und Lebensverständnis, ausreichend Lebensraum und Ausweichmöglichkeiten, Vertrauen
(27)	mit nem netten Freund - vielleicht eines tages familie...
(30)	richtiger Partner/ Harmonie
(34)	Leute länger kennen
(35)	mit Freunden oder Partner
(37)	nur 1 Person als mein Lebenspartner mit mind 3 Zimmern in der Wohnung
(46)	Ruhezone/ Rückzugsmöglichkeit, harmonische Gemeinschaft

noch Frage (3c): Teilnehmer	Statement
(52)	Harmonie, gutes Verhältnis zu Mitbewohnern

Frage (3d): Teilnehmer	Statement
(5)	Unabhängigkeit, keine Rücksicht auf andere
(8)	keine anderen Leute, kann tun und lassen was ich will, Ruhe
(11)	muß man abhandeln
(13)	Niemandem Rechenschaft ablegen
(15)	Ich hab meine Ruhe. Wenn ich möchte, treffe ich Freunde.
(17)	Ungestört sein
(19)	Keiner nervt, ich muss nur für mich selbst sorgen, ist besser bei Arbeitslosen- bzw. Sozialhilfebezug (Unterhaltsverpflichtung)
(20)	Freiheit, keine Kompromisse, Ruhe
(21)	geht ganz gut!
(22)	Unabhängigkeit, Privatspäre, Selbstverwirklichung
(30)	Unabhängigkeit
(34)	gewissen Rahmenbedingungen, die alle einhalten, zeitliche Unanhängigkeit
(35)	man muß erst versuchen mit sich selber klar zu kommen, bevor man mit anderen wohnt!
(37)	Ruhe zum Lernen, eigener Herr zu sein, alle Freiheiten, Selbstständigkeit
(46)	Ruhe, Unabhängigkeit
(52)	Freiheit, auf niemanden Rücksicht nehmen müssen, keine Kompromisse nötig

Frage (9k): Teilnehmer	Statement
(1)	Umwelt *(Bewertung: 1)*
(7)	Sinn des Lebens gefunden zu haben + den Weg gehen *(keine Bewertung erfolgt)*

noch Frage (9k): Teilnehmer	Statement
(8)	eigene Gesundtheit *(Bewertung: 1)*
(13)	Zufriedenheit *(Bewertung: 2)*
(14)	Geschwister *(Bewertung: 1)*
(28)	Geistiger Anspruch *(Bewertung: 1)*
(37)	Hobbies *(Bewertung: 1)*
(52)	Tiere *(Bewertung: 1)*

Frage (15a): Teilnehmer	Statement
(10)	Frage 4 fand ich persönlich etwas unklar formuliert
(12)	Ich finde nicht, dass ein Haushalt gemeinsames Wirtschaften beinhaltet.
(17)	Fragebogenform für die Beantwortung am PC wenig geeignet
(19)	Wer Microsoft Word nicht auf dem PC hat, hat Probleme.
(26)	Bei manchen Fragen hätte ich lieber Antworten gewählt, die nicht vorgegeben waren. Eine Antwortmöglichkeit zwischen Ja und Nein (Vielleicht, Kann sein...) hätte ich ein paar Mal gewählt
(34)	Ja/Nein Antworten sind nicht auf alle Fragen geeignet.
(52)	Zu Frage 10: Skala in Reihenfolge 3-4 nicht ganz eindeutig.

Tabelle 8: Studienfächer[29] und deren Zuordnung zu den Bereichen (A)...(E)

Teilnehmer	Bereich	Studienfach
(1)	D	Diplom Geographie
(2)	E	Magister: BWL, Publizistik
(3)	A	Geisteswissenschaften
(4)	D	Mathematik
(5)	E	Geographie/ Spanisch (Sek II)
(6)	C	VWL
(7)	A	NDL/ Publizistik/ Politologie
(8)	A	Erziehungswissenschaft/ Theologie
(9)	C	VWL soz. Richtung
(10)	A	Philosophie/ Religionswiss./ Psych.
(11)	C	BWL
(12)	A	Theaterwissenschaft/ Germanistik
(13)	D	Physik
(14)	E	Sport/ Chemie (Lehramt)
(15)	D	Geowissenschaften
(16)	B	Jura
(17)	B	Politische Wissenschaft
(18)	B	Osteuropastudien/ Politik
(19)	C	BWL
(20)	D	Medizin
(21)	E	Magister: BWL, Informationswissenschaft
(22)	D	Medizin
(23)	A	Germanistik/ Anglistik
(24)	D	Meteorologie
(25)	A	Deutsche Philologie/ Allgemeine Linguistik
(26)	E	Englisch/ Sport
(27)	E	Informatik/ Englisch
(28)	D	Geographie Diplom
(29)	E	Lehramt

[29] Die Angaben zum Studienfach werden ebenfalls wörtlich wiedergegeben.

Teilnehmer	Bereich	Studienfach
(30)	E	LA Sek II
(31)	B	Gesundtheits-Sozialwissenschaft
(32)	E	Ethnologie/ VWL
(33)	C	Volkswirtschaftslehre
(34)	D	Informatik
(35)	D	Informatik
(36)	A	Germansit. Linguistik/ Afrika-wissenschaft
(37)	C	BWL
(38)	E	Musikwissenschaft/ BWL
(39)	C	BWL
(40)	C	Statistik
(41)	B	SoWi
(42)	B	Sozialwissenschaft
(43)	B	Osteuropastudien
(44)	A	Germanistik Philosophie Politik-wissenschaft
(45)	B	Nordamerikastudien/ Politiologie/ Soziologie
(46)	D	Klass. Archäologie
(47)	B	Soziologie
(48)	B	Rechtswissenschaft
(49)	D	Biologie
(50)	C	BWL
(51)	C	Marketing
(52)	E	Linguistik/ VWL
(53)	D	Pharmazie

Tabelle 9: Binär kodierte Ausgangsdaten der Clusteranalyse (Variablen 1a1-3c)

index	1a1	1a2	1a3	2a1	2a2	2a3	2b	3a	3b	3c
1	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0
2	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0
3	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0
4	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
5	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
6	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0
7	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
8	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
9	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
10	0	0	1	0	0	1	1	0	0	0
11	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
12	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0
13	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
14	0	0	1	1	0	0	1	0	0	0
15	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
16	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0
17	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
18	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
19	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
20	1	0	0	0	0	0	0	1	1	0
21	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
22	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
23	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
24	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
25	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
26	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
27	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
28	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
29	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
30	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
31	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0
32	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0

Tabelle 9 (Fortsetzung): Binär kodierte Ausgangsdaten der Clusteranalyse (Variablen 1a-3c)

index	1a1	1a2	1a3	2a1	2a2	2a3	2b	3a	3b	3c
33	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0
34	1	0	0	0	0	0	0	0	1	1
35	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0
36	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0
37	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
38	0	1	0	0	0	1	0	0	0	0
39	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0
40	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0
41	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
42	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0
43	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
44	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
45	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
46	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
47	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0
48	0	1	0	1	0	0	1	0	0	0
49	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0
50	0	0	1	0	1	0	1	0	0	0
51	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0
52	1	0	0	0	0	0	0	1	0	1
53	0	1	0	0	0	1	1	0	0	0

Tabelle 10: Binär kodierte Ausgangsdaten der Clusteranalyse (Variablen 4a-11a)

Index	4a	7a	8a	8d	11a
1	1	1	0	1	0
2	1	0	0	1	1
3	1	1	0	1	0
4	1	1	0	1	0
5	1	1	0	1	0
6	0	1	0	1	0
7	1	1	1	0	0
8	1	1	0	0	0
9	1	1	0	1	0
10	0	0	0	1	0
11	1	0	0	1	1
12	1	1	0	1	0
13	0	1	0	0	1
14	1	1	1	0	0
15	1	0	1	0	0
16	1	1	0	1	0
17	0	0	0	1	1
18	0	1	0	1	1
19	1	0	0	0	1
20	1	1	0	1	0
21	1	1	1	0	0
22	1	1	0	1	0
23	1	0	0	1	0
24	1	1	0	1	0
25	1	1	0	1	0
26	1	1	0	1	1
27	1	1	0	1	0
28	1	0	0	1	0
29	0	1	0	1	0
30	1	1	0	1	0
31	1	1	0	1	1
32	0	1	0	1	0

Tabelle 10 (Fortsetzung): Binär kodierte Ausgangsdaten der Clusteranalyse (Variablen 4a-11a)

Index	4a	7a	8a	8d	11a
33	1	1	0	1	1
34	1	1	0	1	0
35	1	0	0	1	0
36	0	1	0	1	0
37	1	1	0	1	0
38	0	1	0	1	0
39	1	1	0	1	0
40	1	1	0	1	0
41	0	1	0	1	0
42	1	1	1	1	0
43	1	1	0	1	0
44	1	1	0	1	0
45	1	0	0	1	0
46	1	1	0	1	0
47	1	1	0	1	0
48	1	0	0	0	1
49	1	1	0	1	0
50	1	1	0	1	0
51	1	1	0	1	0
52	1	1	0	1	0
53	1	1	0	1	0

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 1)

Index	1	2	3	4	5	6	7
1	0	0.5	0	0.66667	0.66667	0.57143	0.625
2	0.5	0	0.5	0.8	0.8	0.88889	0.77778
3	0	0.5	0	0.66667	0.66667	0.57143	0.625
4	0.66667	0.8	0.66667	0	0.28571	0.75	0.77778
5	0.66667	0.8	0.66667	0.28571	0	0.75	0.77778
6	0.57143	0.88889	0.57143	0.75	0.75	0	0.875
7	0.625	0.77778	0.625	0.77778	0.77778	0.875	0
8	0.77778	0.9	0.77778	0.42857	0.16667	0.875	0.75
9	0.5	0.66667	0.5	0.66667	0.66667	0.57143	0.625
10	0.33333	0.57143	0.33333	0.88889	0.88889	0.66667	0.875
11	0.8	0.66667	0.8	0.5	0.28571	0.88889	0.9
12	0.42857	0.77778	0.42857	0.625	0.625	0.2	0.75
13	0.9	0.9	0.9	0.42857	0.625	0.875	0.88889
14	0.5	0.66667	0.5	0.8	0.8	0.88889	0.16667
15	0.88889	0.88889	0.88889	0.57143	0.57143	1	0.71429
16	0.42857	0.77778	0.42857	0.625	0.625	0.2	0.75
17	0.9	0.77778	0.9	0.42857	0.625	0.875	1
18	0.66667	0.66667	0.66667	0.8	0.8	0.57143	0.77778
19	0.9	0.77778	0.9	0.625	0.42857	1	0.88889
20	0.66667	0.8	0.66667	0.28571	0.28571	0.75	0.77778
21	0.8	0.90909	0.8	0.28571	0.5	0.88889	0.625
22	0.66667	0.8	0.66667	0	0.28571	0.75	0.77778
23	0.42857	0.625	0.42857	0.77778	0.77778	0.5	0.88889
24	0.28571	0.66667	0.28571	0.66667	0.66667	0.33333	0.77778
25	0.5	0.66667	0.5	0.66667	0.66667	0.57143	0.625
26	0.375	0.55556	0.375	0.7	0.7	0.42857	0.8
27	0.66667	0.8	0.66667	0.28571	0	0.75	0.77778
28	0.625	0.625	0.625	0.77778	0.77778	0.71429	0.75
29	0.75	0.88889	0.75	0.75	0.75	0.4	0.71429
30	0.66667	0.8	0.66667	0	0.28571	0.75	0.77778
31	0.375	0.55556	0.375	0.7	0.7	0.42857	0.8
32	0.75	0.88889	0.75	0.75	0.75	0.4	0.71429
33	0.375	0.14286	0.375	0.7	0.7	0.77778	0.66667
34	0.66667	0.8	0.66667	0	0.28571	0.75	0.77778
35	0.75	0.75	0.75	0.33333	0.57143	0.85714	0.875
36	0.33333	0.75	0.33333	0.75	0.75	0.4	0.71429
37	0.66667	0.8	0.66667	0.28571	0	0.75	0.77778
38	0.57143	0.88889	0.57143	0.75	0.75	0	0.875
39	0.28571	0.28571	0.28571	0.66667	0.66667	0.75	0.625
40	0.28571	0.28571	0.28571	0.66667	0.66667	0.75	0.625
41	0.75	0.88889	0.75	0.75	0.75	0.4	0.71429
42	0.5	0.66667	0.5	0.66667	0.66667	0.75	0.16667
43	0.625	0.77778	0.625	0.625	0.625	0.5	0.57143
44	0.66667	0.8	0.66667	0.28571	0	0.75	0.77778
45	0.75	0.75	0.75	0.75	0.75	0.66667	0.71429
46	0.625	0.77778	0.625	0.16667	0.16667	0.71429	0.75
47	0.625	0.77778	0.625	0.625	0.625	0.5	0.57143
48	0.77778	0.625	0.77778	0.9	0.9	0.875	0.75
49	0.28571	0.28571	0.28571	0.66667	0.66667	0.75	0.625
50	0.28571	0.28571	0.28571	0.66667	0.66667	0.75	0.625
51	0.16667	0.625	0.16667	0.625	0.625	0.5	0.57143
52	0.66667	0.8	0.66667	0.28571	0	0.75	0.77778
53	0.28571	0.66667	0.28571	0.66667	0.66667	0.33333	0.77778

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 2)

Index	8	9	10	11	12	13	14
1	0.77778	0.5	0.33333	0.8	0.42857	0.9	0.5
2	0.9	0.66667	0.57143	0.66667	0.77778	0.9	0.66667
3	0.77778	0.5	0.33333	0.8	0.42857	0.9	0.5
4	0.42857	0.66667	0.88889	0.5	0.625	0.42857	0.8
5	0.16667	0.66667	0.88889	0.28571	0.625	0.625	0.8
6	0.875	0.57143	0.66667	0.88889	0.2	0.875	0.88889
7	0.75	0.625	0.875	0.9	0.75	0.88889	0.16667
8	0	0.77778	1	0.42857	0.75	0.57143	0.77778
9	0.77778	0	0.75	0.8	0.42857	0.9	0.5
10	1	0.75	0	0.88889	0.71429	1	0.75
11	0.42857	0.8	0.88889	0	0.77778	0.625	0.90909
12	0.75	0.42857	0.71429	0.77778	0	0.88889	0.77778
13	0.57143	0.9	1	0.625	0.88889	0	0.9
14	0.77778	0.5	0.75	0.90909	0.77778	0.9	0
15	0.5	0.88889	1	0.57143	0.875	0.71429	0.75
16	0.75	0.42857	0.71429	0.77778	0	0.88889	0.77778
17	0.75	0.9	0.875	0.42857	0.88889	0.33333	1
18	0.9	0.28571	0.75	0.8	0.625	0.77778	0.66667
19	0.33333	0.9	1	0.16667	0.88889	0.57143	0.9
20	0.42857	0.66667	0.88889	0.5	0.625	0.625	0.8
21	0.42857	0.8	1	0.66667	0.77778	0.42857	0.66667
22	0.42857	0.66667	0.88889	0.5	0.625	0.42857	0.8
23	0.88889	0.42857	0.5	0.77778	0.33333	1	0.77778
24	0.77778	0.28571	0.57143	0.8	0.16667	0.9	0.66667
25	0.77778	0	0.75	0.8	0.42857	0.9	0.5
26	0.8	0.375	0.625	0.7	0.28571	0.8	0.7
27	0.16667	0.66667	0.88889	0.28571	0.625	0.625	0.8
28	0.88889	0.16667	0.71429	0.77778	0.57143	1	0.625
29	0.875	0.33333	0.85714	0.88889	0.5	0.875	0.75
30	0.42857	0.66667	0.88889	0.5	0.625	0.42857	0.8
31	0.8	0.375	0.625	0.7	0.28571	0.8	0.7
32	0.875	0.33333	0.85714	0.88889	0.5	0.875	0.75
33	0.8	0.55556	0.625	0.7	0.66667	0.8	0.55556
34	0.42857	0.66667	0.88889	0.5	0.625	0.42857	0.8
35	0.71429	0.75	0.85714	0.57143	0.71429	0.71429	0.88889
36	0.875	0.75	0.4	0.88889	0.5	0.875	0.75
37	0.16667	0.66667	0.88889	0.28571	0.625	0.625	0.8
38	0.875	0.57143	0.66667	0.88889	0.2	0.875	0.88889
39	0.77778	0.5	0.57143	0.8	0.625	0.9	0.5
40	0.77778	0.5	0.57143	0.8	0.625	0.9	0.5
41	0.875	0.33333	0.85714	0.88889	0.5	0.875	0.75
42	0.77778	0.5	0.75	0.8	0.625	0.9	0.28571
43	0.75	0.16667	0.875	0.77778	0.33333	0.88889	0.625
44	0.16667	0.66667	0.88889	0.28571	0.625	0.625	0.8
45	0.875	0.33333	0.85714	0.75	0.5	1	0.75
46	0.33333	0.625	0.875	0.42857	0.57143	0.57143	0.77778
47	0.75	0.16667	0.875	0.77778	0.33333	0.88889	0.625
48	0.88889	0.42857	0.875	0.77778	0.75	0.88889	0.625
49	0.77778	0.5	0.57143	0.8	0.625	0.9	0.5
50	0.77778	0.5	0.57143	0.8	0.625	0.9	0.5
51	0.75	0.625	0.5	0.77778	0.33333	0.88889	0.625
52	0.16667	0.66667	0.88889	0.28571	0.625	0.625	0.8
53	0.77778	0.28571	0.57143	0.8	0.16667	0.9	0.66667

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 3)

Index	15	16	17	18	19	20	21
1	0.88889	0.42857	0.9	0.66667	0.9	0.66667	0.8
2	0.88889	0.77778	0.77778	0.66667	0.77778	0.8	0.90909
3	0.88889	0.42857	0.9	0.66667	0.9	0.66667	0.8
4	0.57143	0.625	0.42857	0.8	0.625	0.28571	0.28571
5	0.57143	0.625	0.625	0.8	0.42857	0.28571	0.5
6	1	0.2	0.875	0.57143	1	0.75	0.88889
7	0.71429	0.75	1	0.77778	0.88889	0.77778	0.625
8	0.5	0.75	0.75	0.9	0.33333	0.42857	0.42857
9	0.88889	0.42857	0.9	0.28571	0.9	0.66667	0.8
10	1	0.71429	0.875	0.75	1	0.88889	1
11	0.57143	0.77778	0.42857	0.8	0.16667	0.5	0.66667
12	0.875	0	0.88889	0.625	0.88889	0.625	0.77778
13	0.71429	0.88889	0.33333	0.77778	0.57143	0.625	0.42857
14	0.75	0.77778	1	0.66667	0.9	0.8	0.66667
15	0	0.875	0.71429	1	0.5	0.75	0.33333
16	0.875	0	0.88889	0.625	0.88889	0.625	0.77778
17	0.71429	0.88889	0	0.77778	0.57143	0.625	0.625
18	1	0.625	0.77778	0	0.9	0.8	0.90909
19	0.5	0.88889	0.57143	0.9	0	0.625	0.625
20	0.75	0.625	0.625	0.8	0.625	0	0.5
21	0.33333	0.77778	0.625	0.90909	0.625	0.5	0
22	0.57143	0.625	0.42857	0.8	0.625	0.28571	0.28571
23	0.875	0.33333	0.88889	0.625	0.88889	0.77778	0.9
24	0.88889	0.16667	0.9	0.5	0.9	0.66667	0.8
25	0.88889	0.42857	0.9	0.28571	0.9	0.66667	0.8
26	0.9	0.28571	0.8	0.375	0.8	0.7	0.81818
27	0.57143	0.625	0.625	0.8	0.42857	0.28571	0.5
28	0.875	0.57143	0.88889	0.42857	0.88889	0.77778	0.9
29	1	0.5	0.875	0.33333	1	0.75	0.88889
30	0.57143	0.625	0.42857	0.8	0.625	0.28571	0.28571
31	0.9	0.28571	0.8	0.375	0.8	0.7	0.81818
32	1	0.5	0.875	0.33333	1	0.75	0.88889
33	0.9	0.66667	0.8	0.55556	0.8	0.7	0.81818
34	0.57143	0.625	0.42857	0.8	0.625	0.28571	0.28571
35	0.66667	0.71429	0.5	0.88889	0.71429	0.33333	0.57143
36	1	0.5	0.875	0.75	1	0.75	0.88889
37	0.57143	0.625	0.625	0.8	0.42857	0.28571	0.5
38	1	0.2	0.875	0.57143	1	0.75	0.88889
39	0.88889	0.625	0.9	0.66667	0.9	0.66667	0.8
40	0.88889	0.625	0.9	0.66667	0.9	0.66667	0.8
41	1	0.5	0.875	0.33333	1	0.75	0.88889
42	0.75	0.625	0.9	0.66667	0.9	0.66667	0.66667
43	0.875	0.33333	0.88889	0.42857	0.88889	0.625	0.77778
44	0.57143	0.625	0.625	0.8	0.42857	0.28571	0.5
45	0.85714	0.5	0.875	0.57143	0.875	0.75	0.88889
46	0.5	0.57143	0.57143	0.77778	0.57143	0.42857	0.42857
47	0.875	0.33333	0.88889	0.42857	0.88889	0.625	0.77778
48	0.875	0.75	0.88889	0.42857	0.75	0.9	0.9
49	0.88889	0.625	0.9	0.66667	0.9	0.66667	0.8
50	0.88889	0.625	0.9	0.66667	0.9	0.66667	0.8
51	0.875	0.33333	0.88889	0.77778	0.88889	0.625	0.77778
52	0.57143	0.625	0.625	0.8	0.42857	0.28571	0.5
53	0.88889	0.16667	0.9	0.5	0.9	0.66667	0.8

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 4)

Index	22	23	24	25	26	27	28
1	0.66667	0.42857	0.28571	0.5	0.375	0.66667	0.625
2	0.8	0.625	0.66667	0.66667	0.55556	0.8	0.625
3	0.66667	0.42857	0.28571	0.5	0.375	0.66667	0.625
4	0	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0.28571	0.77778
5	0.28571	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0	0.77778
6	0.75	0.5	0.33333	0.57143	0.42857	0.75	0.71429
7	0.77778	0.88889	0.77778	0.625	0.8	0.77778	0.75
8	0.42857	0.88889	0.77778	0.77778	0.8	0.16667	0.88889
9	0.66667	0.42857	0.28571	0	0.375	0.66667	0.16667
10	0.88889	0.5	0.57143	0.75	0.625	0.88889	0.71429
11	0.5	0.77778	0.8	0.8	0.7	0.28571	0.77778
12	0.625	0.33333	0.16667	0.42857	0.28571	0.625	0.57143
13	0.42857	1	0.9	0.9	0.8	0.625	1
14	0.8	0.77778	0.66667	0.5	0.7	0.8	0.625
15	0.57143	0.875	0.88889	0.88889	0.9	0.57143	0.875
16	0.625	0.33333	0.16667	0.42857	0.28571	0.625	0.57143
17	0.42857	0.88889	0.9	0.9	0.8	0.625	0.88889
18	0.8	0.625	0.5	0.28571	0.375	0.8	0.42857
19	0.625	0.88889	0.9	0.9	0.8	0.42857	0.88889
20	0.28571	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0.28571	0.77778
21	0.28571	0.9	0.8	0.8	0.81818	0.5	0.9
22	0	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0.28571	0.77778
23	0.77778	0	0.16667	0.42857	0.28571	0.77778	0.33333
24	0.66667	0.16667	0	0.28571	0.14286	0.66667	0.42857
25	0.66667	0.42857	0.28571	0	0.375	0.66667	0.16667
26	0.7	0.28571	0.14286	0.375	0	0.7	0.5
27	0.28571	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0	0.77778
28	0.77778	0.33333	0.42857	0.16667	0.5	0.77778	0
29	0.75	0.71429	0.57143	0.33333	0.625	0.75	0.5
30	0	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0.28571	0.77778
31	0.7	0.28571	0.14286	0.375	0	0.7	0.5
32	0.75	0.71429	0.57143	0.33333	0.625	0.75	0.5
33	0.7	0.66667	0.55556	0.55556	0.44444	0.7	0.66667
34	0	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0.28571	0.77778
35	0.33333	0.71429	0.75	0.75	0.77778	0.57143	0.71429
36	0.75	0.71429	0.57143	0.75	0.625	0.75	0.875
37	0.28571	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0	0.77778
38	0.75	0.5	0.33333	0.57143	0.42857	0.75	0.71429
39	0.66667	0.625	0.5	0.5	0.55556	0.66667	0.625
40	0.66667	0.625	0.5	0.5	0.55556	0.66667	0.625
41	0.75	0.71429	0.57143	0.33333	0.625	0.75	0.5
42	0.66667	0.77778	0.66667	0.5	0.7	0.66667	0.625
43	0.625	0.57143	0.42857	0.16667	0.5	0.625	0.33333
44	0.28571	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0	0.77778
45	0.75	0.5	0.57143	0.33333	0.625	0.75	0.2
46	0.16667	0.75	0.625	0.625	0.66667	0.16667	0.75
47	0.625	0.57143	0.42857	0.16667	0.5	0.625	0.33333
48	0.9	0.57143	0.625	0.42857	0.5	0.9	0.33333
49	0.66667	0.625	0.5	0.5	0.55556	0.66667	0.625
50	0.66667	0.625	0.5	0.5	0.55556	0.66667	0.625
51	0.625	0.57143	0.42857	0.625	0.5	0.625	0.75
52	0.28571	0.77778	0.66667	0.66667	0.7	0	0.77778
53	0.66667	0.16667	0	0.28571	0.14286	0.66667	0.42857

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 5)

Index	29	30	31	32	33	34	35
1	0.75	0.66667	0.375	0.75	0.375	0.66667	0.75
2	0.88889	0.8	0.55556	0.88889	0.14286	0.8	0.75
3	0.75	0.66667	0.375	0.75	0.375	0.66667	0.75
4	0.75	0	0.7	0.75	0.7	0	0.33333
5	0.75	0.28571	0.7	0.75	0.7	0.28571	0.57143
6	0.4	0.75	0.42857	0.4	0.77778	0.75	0.85714
7	0.71429	0.77778	0.8	0.71429	0.66667	0.77778	0.875
8	0.875	0.42857	0.8	0.875	0.8	0.42857	0.71429
9	0.33333	0.66667	0.375	0.33333	0.55556	0.66667	0.75
10	0.85714	0.88889	0.625	0.85714	0.625	0.88889	0.85714
11	0.88889	0.5	0.7	0.88889	0.7	0.5	0.57143
12	0.5	0.625	0.28571	0.5	0.66667	0.625	0.71429
13	0.875	0.42857	0.8	0.875	0.8	0.42857	0.71429
14	0.75	0.8	0.7	0.75	0.55556	0.8	0.88889
15	1	0.57143	0.9	1	0.9	0.57143	0.66667
16	0.5	0.625	0.28571	0.5	0.66667	0.625	0.71429
17	0.875	0.42857	0.8	0.875	0.8	0.42857	0.5
18	0.33333	0.8	0.375	0.33333	0.55556	0.8	0.88889
19	1	0.625	0.8	1	0.8	0.625	0.71429
20	0.75	0.28571	0.7	0.75	0.7	0.28571	0.33333
21	0.88889	0.28571	0.81818	0.88889	0.81818	0.28571	0.57143
22	0.75	0	0.7	0.75	0.7	0	0.33333
23	0.71429	0.77778	0.28571	0.71429	0.66667	0.77778	0.71429
24	0.57143	0.66667	0.14286	0.57143	0.55556	0.66667	0.75
25	0.33333	0.66667	0.375	0.33333	0.55556	0.66667	0.75
26	0.625	0.7	0	0.625	0.44444	0.7	0.77778
27	0.75	0.28571	0.7	0.75	0.7	0.28571	0.57143
28	0.5	0.77778	0.5	0.5	0.66667	0.77778	0.71429
29	0	0.75	0.625	0	0.77778	0.75	0.85714
30	0.75	0	0.7	0.75	0.7	0	0.33333
31	0.625	0.7	0	0.625	0.44444	0.7	0.77778
32	0	0.75	0.625	0	0.77778	0.75	0.85714
33	0.77778	0.7	0.44444	0.77778	0	0.7	0.77778
34	0.75	0	0.7	0.75	0.7	0	0.33333
35	0.85714	0.33333	0.77778	0.85714	0.77778	0.33333	0
36	0.66667	0.75	0.625	0.66667	0.625	0.75	0.85714
37	0.75	0.28571	0.7	0.75	0.7	0.28571	0.57143
38	0.4	0.75	0.42857	0.4	0.77778	0.75	0.85714
39	0.75	0.66667	0.55556	0.75	0.14286	0.66667	0.75
40	0.75	0.66667	0.55556	0.75	0.14286	0.66667	0.75
41	0	0.75	0.625	0	0.77778	0.75	0.85714
42	0.57143	0.66667	0.7	0.57143	0.55556	0.66667	0.75
43	0.2	0.625	0.5	0.2	0.66667	0.625	0.71429
44	0.75	0.28571	0.7	0.75	0.7	0.28571	0.57143
45	0.4	0.75	0.625	0.4	0.77778	0.75	0.66667
46	0.71429	0.16667	0.66667	0.71429	0.66667	0.16667	0.5
47	0.2	0.625	0.5	0.2	0.66667	0.625	0.71429
48	0.71429	0.9	0.5	0.71429	0.66667	0.9	0.875
49	0.75	0.66667	0.55556	0.75	0.14286	0.66667	0.75
50	0.75	0.66667	0.55556	0.75	0.14286	0.66667	0.75
51	0.71429	0.625	0.5	0.71429	0.5	0.625	0.71429
52	0.75	0.28571	0.7	0.75	0.7	0.28571	0.57143
53	0.57143	0.66667	0.14286	0.57143	0.55556	0.66667	0.75

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 6)

Index	36	37	38	39	40	41	42
1	0.33333	0.66667	0.57143	0.28571	0.28571	0.75	0.5
2	0.75	0.8	0.88889	0.28571	0.28571	0.88889	0.66667
3	0.33333	0.66667	0.57143	0.28571	0.28571	0.75	0.5
4	0.75	0.28571	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
5	0.75	0	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
6	0.4	0.75	0	0.75	0.75	0.4	0.75
7	0.71429	0.77778	0.875	0.625	0.625	0.71429	0.16667
8	0.875	0.16667	0.875	0.77778	0.77778	0.875	0.77778
9	0.75	0.66667	0.57143	0.5	0.5	0.33333	0.5
10	0.4	0.88889	0.66667	0.57143	0.57143	0.85714	0.75
11	0.88889	0.28571	0.88889	0.8	0.8	0.88889	0.8
12	0.5	0.625	0.2	0.625	0.625	0.5	0.625
13	0.875	0.625	0.875	0.9	0.9	0.875	0.9
14	0.75	0.8	0.88889	0.5	0.5	0.75	0.28571
15	1	0.57143	1	0.88889	0.88889	1	0.75
16	0.5	0.625	0.2	0.625	0.625	0.5	0.625
17	0.875	0.625	0.875	0.9	0.9	0.875	0.9
18	0.75	0.8	0.57143	0.66667	0.66667	0.33333	0.66667
19	1	0.42857	1	0.9	0.9	1	0.9
20	0.75	0.28571	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
21	0.88889	0.5	0.88889	0.8	0.8	0.88889	0.66667
22	0.75	0.28571	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
23	0.71429	0.77778	0.5	0.625	0.625	0.71429	0.77778
24	0.57143	0.66667	0.33333	0.5	0.5	0.57143	0.66667
25	0.75	0.66667	0.57143	0.5	0.5	0.33333	0.5
26	0.625	0.7	0.42857	0.55556	0.55556	0.625	0.7
27	0.75	0	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
28	0.875	0.77778	0.71429	0.625	0.625	0.5	0.625
29	0.66667	0.75	0.4	0.75	0.75	0	0.57143
30	0.75	0.28571	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
31	0.625	0.7	0.42857	0.55556	0.55556	0.625	0.7
32	0.66667	0.75	0.4	0.75	0.75	0	0.57143
33	0.625	0.7	0.77778	0.14286	0.14286	0.77778	0.55556
34	0.75	0.28571	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
35	0.85714	0.57143	0.85714	0.75	0.75	0.85714	0.75
36	0	0.75	0.4	0.57143	0.57143	0.66667	0.57143
37	0.75	0	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
38	0.4	0.75	0	0.75	0.75	0.4	0.75
39	0.57143	0.66667	0.75	0	0	0.75	0.5
40	0.57143	0.66667	0.75	0	0	0.75	0.5
41	0.66667	0.75	0.4	0.75	0.75	0	0.57143
42	0.57143	0.66667	0.75	0.5	0.5	0.57143	0
43	0.71429	0.625	0.5	0.625	0.625	0.2	0.42857
44	0.75	0	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
45	0.85714	0.75	0.66667	0.75	0.75	0.4	0.57143
46	0.71429	0.16667	0.71429	0.625	0.625	0.71429	0.625
47	0.71429	0.625	0.5	0.625	0.625	0.2	0.42857
48	1	0.9	0.875	0.77778	0.77778	0.71429	0.77778
49	0.57143	0.66667	0.75	0	0	0.75	0.5
50	0.57143	0.66667	0.75	0	0	0.75	0.5
51	0.2	0.625	0.5	0.42857	0.42857	0.71429	0.42857
52	0.75	0	0.75	0.66667	0.66667	0.75	0.66667
53	0.57143	0.66667	0.33333	0.5	0.5	0.57143	0.66667

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 7)

Index	43	44	45	46	47	48	49
1	0.625	0.66667	0.75	0.625	0.625	0.77778	0.28571
2	0.77778	0.8	0.75	0.77778	0.77778	0.625	0.28571
3	0.625	0.66667	0.75	0.625	0.625	0.77778	0.28571
4	0.625	0.28571	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
5	0.625	0	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
6	0.5	0.75	0.66667	0.71429	0.5	0.875	0.75
7	0.57143	0.77778	0.71429	0.75	0.57143	0.75	0.625
8	0.75	0.16667	0.875	0.33333	0.75	0.88889	0.77778
9	0.16667	0.66667	0.33333	0.625	0.16667	0.42857	0.5
10	0.875	0.88889	0.85714	0.875	0.875	0.875	0.57143
11	0.77778	0.28571	0.75	0.42857	0.77778	0.77778	0.8
12	0.33333	0.625	0.5	0.57143	0.33333	0.75	0.625
13	0.88889	0.625	1	0.57143	0.88889	0.88889	0.9
14	0.625	0.8	0.75	0.77778	0.625	0.625	0.5
15	0.875	0.57143	0.85714	0.5	0.875	0.875	0.88889
16	0.33333	0.625	0.5	0.57143	0.33333	0.75	0.625
17	0.88889	0.625	0.875	0.57143	0.88889	0.88889	0.9
18	0.42857	0.8	0.57143	0.77778	0.42857	0.42857	0.66667
19	0.88889	0.42857	0.875	0.57143	0.88889	0.75	0.9
20	0.625	0.28571	0.75	0.42857	0.625	0.9	0.66667
21	0.77778	0.5	0.88889	0.42857	0.77778	0.9	0.8
22	0.625	0.28571	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
23	0.57143	0.77778	0.5	0.75	0.57143	0.57143	0.625
24	0.42857	0.66667	0.57143	0.625	0.42857	0.625	0.5
25	0.16667	0.66667	0.33333	0.625	0.16667	0.42857	0.5
26	0.5	0.7	0.625	0.66667	0.5	0.5	0.55556
27	0.625	0	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
28	0.33333	0.77778	0.2	0.75	0.33333	0.33333	0.625
29	0.2	0.75	0.4	0.71429	0.2	0.71429	0.75
30	0.625	0.28571	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
31	0.5	0.7	0.625	0.66667	0.5	0.5	0.55556
32	0.2	0.75	0.4	0.71429	0.2	0.71429	0.75
33	0.66667	0.7	0.77778	0.66667	0.66667	0.66667	0.14286
34	0.625	0.28571	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
35	0.71429	0.57143	0.66667	0.5	0.71429	0.875	0.75
36	0.71429	0.75	0.85714	0.71429	0.71429	1	0.57143
37	0.625	0	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
38	0.5	0.75	0.66667	0.71429	0.5	0.875	0.75
39	0.625	0.66667	0.75	0.625	0.625	0.77778	0
40	0.625	0.66667	0.75	0.625	0.625	0.77778	0
41	0.2	0.75	0.4	0.71429	0.2	0.71429	0.75
42	0.42857	0.66667	0.57143	0.625	0.42857	0.77778	0.5
43	0	0.625	0.2	0.57143	0	0.57143	0.625
44	0.625	0	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
45	0.2	0.75	0	0.71429	0.2	0.5	0.75
46	0.57143	0.16667	0.71429	0	0.57143	0.88889	0.625
47	0	0.625	0.2	0.57143	0	0.57143	0.625
48	0.57143	0.9	0.5	0.88889	0.57143	0	0.77778
49	0.625	0.66667	0.75	0.625	0.625	0.77778	0
50	0.625	0.66667	0.75	0.625	0.625	0.77778	0
51	0.57143	0.625	0.71429	0.57143	0.57143	0.88889	0.42857
52	0.625	0	0.75	0.16667	0.625	0.9	0.66667
53	0.42857	0.66667	0.57143	0.625	0.42857	0.625	0.5

Tabelle 11: Distanzmatrix (Teil 8)

Index	50	51	52	53
1	0.28571	0.16667	0.66667	0.28571
2	0.28571	0.625	0.8	0.66667
3	0.28571	0.16667	0.66667	0.28571
4	0.66667	0.625	0.28571	0.66667
5	0.66667	0.625	0	0.66667
6	0.75	0.5	0.75	0.33333
7	0.625	0.57143	0.77778	0.77778
8	0.77778	0.75	0.16667	0.77778
9	0.5	0.625	0.66667	0.28571
10	0.57143	0.5	0.88889	0.57143
11	0.8	0.77778	0.28571	0.8
12	0.625	0.33333	0.625	0.16667
13	0.9	0.88889	0.625	0.9
14	0.5	0.625	0.8	0.66667
15	0.88889	0.875	0.57143	0.88889
16	0.625	0.33333	0.625	0.16667
17	0.9	0.88889	0.625	0.9
18	0.66667	0.77778	0.8	0.5
19	0.9	0.88889	0.42857	0.9
20	0.66667	0.625	0.28571	0.66667
21	0.8	0.77778	0.5	0.8
22	0.66667	0.625	0.28571	0.66667
23	0.625	0.57143	0.77778	0.16667
24	0.5	0.42857	0.66667	0
25	0.5	0.625	0.66667	0.28571
26	0.55556	0.5	0.7	0.14286
27	0.66667	0.625	0	0.66667
28	0.625	0.75	0.77778	0.42857
29	0.75	0.71429	0.75	0.57143
30	0.66667	0.625	0.28571	0.66667
31	0.55556	0.5	0.7	0.14286
32	0.75	0.71429	0.75	0.57143
33	0.14286	0.5	0.7	0.55556
34	0.66667	0.625	0.28571	0.66667
35	0.75	0.71429	0.57143	0.75
36	0.57143	0.2	0.75	0.57143
37	0.66667	0.625	0	0.66667
38	0.75	0.5	0.75	0.33333
39	0	0.42857	0.66667	0.5
40	0	0.42857	0.66667	0.5
41	0.75	0.71429	0.75	0.57143
42	0.5	0.42857	0.66667	0.66667
43	0.625	0.57143	0.625	0.42857
44	0.66667	0.625	0	0.66667
45	0.75	0.71429	0.75	0.57143
46	0.625	0.57143	0.16667	0.625
47	0.625	0.57143	0.625	0.42857
48	0.77778	0.88889	0.9	0.625
49	0	0.42857	0.66667	0.5
50	0	0.42857	0.66667	0.5
51	0.42857	0	0.625	0.42857
52	0.66667	0.625	0	0.66667
53	0.5	0.42857	0.66667	0

XploRe-Files: Übersicht

Name	*Inhalt*
HHbar.xpl	Erstellung der Abbildung (1)
HH1950.xpl	Erstellung der Abbildung (2)
wrat.xpl	Berechnung der mittleren Wachstumsraten für HHt(BRD(alt))
HHbev.xpl	Erstellung der Abbildung (3)
wrato.xpl	Berechnung der mittleren Wachstumsraten für HHt(BRD(neu))
HHberlin.xpl	Erstellung der Abbildung (4)
alter.xpl	Erstellung der Abbildung (5) und des Five-Numbers-Summary zum Alter der Teilnehmer
HHgroesse.xpl	Erstellung der Abbildung (6)
paf.xpl	Diverse Sortierungen, Korrelationen
HH_age_pict.xpl	Erstellung der Abbildung (7)
werte1.xpl	Erstellung der Abbildung (8)
werte2.xpl	Erstellung der Abbildung (9)
werte3.xpl	Erstellung der Abbildung (10)
clustneuog.xpl	Clusteranalyse und Erstellung der Abbildung (11)

XploRe-Files: Beispiel

clustneuog.xpl:

```
library("xclust")
x=read("matrixclustog.txt")

; Wahl des Distanzmaßes:

d=distance(x, "tanimoto")
d[1:30] ; Ausgabe der ersten 30 Zeilen der Distenzmatrix
d[31:53] ; Ausgabe der übrigen Zeilen der Distenzmatrix

; Gruppenbildungsalgorithmus:

t=agglom(d, "SINGLE",53)

;Erzeugung des Dendrogramms:

g=tree(t.g, 0, "CENTER")
g=g.points
l = 5.*(1:rows(g)/5) + (0:4)' - 4
setmaskl (g, l, 0, 1, 1)
setmaskp (g, 0, 0, 0)
tg=paf(t.g[,2], t.g[,2]!=0)
numbers=(0:(rows(x)-1))
numbers=numbers ((-0.1)*matrix(rows(x)))
setmaskp(numbers, 0, 0, 0)
setmaskt(numbers, string("%.0f", tg), 0, 0, 14)

; Anzeige des Dendrogramms im Display:

dd2=createdisplay(1,1)
show (dd2, 1, 1, g, numbers)
setgopt(dd2, 1, 1, "xlabel","Ident-Nummern der Teilnehmer
in der Datenmatrix", "ylabel", "Tanimoto-Coefficient" )
setgopt(dd2, 1, 1, "title", "Single Linkage Dendrogramm",
"xoffset", 9|9, "yoffset", 9|9)
```

Der Fragebogen - Erste Seite

Liebe Teilnehmerin,Lieber Teilnehmer,
hiermit nehmen Sie an einer Studie über Privathaushalte teil, die im Rahmen eines Projektes an der Humboldt-Universität zu Berlin entsteht.
Ihre Angaben werden absolut anonym und ohne Rückschlsse auf die Person behandelt.
Bitte beantworten Sie alle Fragen! Sollten einige der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten nicht auf Sie zutreffen, dann wählen Sie aus, was Ihrem Standpunkt am ähnlichsten ist
Diverse Rückmeldungen können Sie an ufrt@zedat.fu-berlin.de senden.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

1a) *Ein Haushalt ist eine Gemeinschaft von Personen, die nicht nur gemeinsam leben, sondern auch gemeinsam wirtschaften.*

Wieviel Personen leben in Ihrem Haushalt? ( )

2. Falls Sie *keinen Einpersonenhaushalt* führen:
Mit wem leben Sie zusammen?
a) Partner(in) ( ) Eltern ( ) WG ( ) Sonstiges ( )

b) Könnten Sie sich vorstellen, wieder allein zu leben? Ja/Nein

c) Falls Ja: Unter welchen Bedingungen(1-3 Stichworte)? .....

d) Was gefällt Ihnen am Zusammenleben(1-3 Stichworte)? .....

3. Falls Sie *einen Einpersonenhaushalt* führen:

a) Leben Sie aus Überzeugung alleine? Ja/Nein

b) Würden Sie lieber in einer Gemeinschaft leben? Ja/Nein

c) Wären Sie bereit in einer Gemeinschaft leben? Ja/Nein

d) Falls Ja: Unter welchen Bedingungen(1-3 Stichworte)? .....

e) Was gefällt Ihnen am Allein-Leben (1-3 Stichworte)? .....

4a) Meinen Sie, dass es gut für die Entwicklung ist, eine gewisse Spanne des Lebens allein gelebt zu haben? Ja/Nein

b) Falls Ja, wielange sollte diese Spanne andauern? .....

5a) Insgesamtgesehen: Sind Sie mit Ihrem jetzigen Leben zufrieden? Ja/Nein

6a) Haben Sie Geschwister? Ja/Nein **b)** Wenn Ja, wie viele?.....

7a) Fanden Sie das Leben in Ihrem Elternhaus harmonisch? Ja/Nein

Der Fragebogen - Zweite Seite

8a) Haben Sie Kinder? Ja/Nein

b) Falls Ja - Wie viele? .....

c) Möchten Sie weitere Kinder haben? Ja/Nein

Falls Sie keine Kinder haben:
d) Möchten Sie Kinder haben? Ja/Nein

Falls Ja - Wieviele? ..... f) Wann (voraussichtlich)? .....

9. Was ist Ihnen wichtig?

	Begriff	Sehr wichtig	Wichtig	Nicht so wichtig	(Fast)Unwichtig
a)	Unabhängigkeit				
b)	Harmonie				
c)	Luxus				
d)	Freiheit				
e)	Flexibilität				
f)	Freund-schaften				
g)	Karriere				
h)	Partner(in)				
i)	Finanzielle Sicherheit				
j)	Familie				
k)	Sonstiges:				

10a) Wie schätzen Sie Ihre Chancen im Berufsleben ein?
Sehr gut ( ) Gut( ) Nicht so gut( ) Eher schlecht( )

11a) Meinen Sie, dass man sich zwischen Familie und Karriere entscheiden muß?
Ja/Nein

12a) Wann werden Sie voraussichtlich Ihr Studium abschließen?...

13a) Wie finanzieren Sie primär Ihr Studium?
Eltern/Verwandten( ) Bafög( ) Stipendium ( ) Job(s) ( )
Sonstiges:

14. Angaben zur Person: **a)** Alter: **b)** Geschlecht: **c)** Nationalität:
d) Studienfach:

15a) Kommentare:

2